

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 29. No. 19.

Milwaukee, Wis., den 1. Oktober 1894.

Lauf. No. 731.

Inhalt: Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis. — Die Flüchtlinge im Steinthal — Die Schloßkirche zu Wittenberg. — Nachricht aus unserer Indianer-Mission. — Neunter Bericht der Commission für die Negermission. — Das hochzeitliche Kleid. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Konferenz-Anzeige — Gemeinde-Blatt Kalender 1895. — Quittungen.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Text: Apostelg. 9, 23—30.

Und nach vielen Tagen hielten die Juden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödteten. Aber es ward Saul kund gethan, daß sie ihm nachstellten. Sie hüteten aber Tag und Nacht an den Thoren, daß sie ihn tödteten. Da nahmen ihn die Jünger bei der Nacht und thaten ihn durch die Mauer, und ließen ihn in einem Korbe hinab. Da aber Saulus gen Jerusalem kam, versuchte er sich bei die Jünger zu machen; und sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre. Barnabas aber nahm ihn zu sich und führte ihn zu den Aposteln, und erzählte ihnen, wie er auf der Straße den HErrn gesehen und er mit ihm geredet, und wie er zu Damaskus den Namen JESu frei gepredigt hätte. Und er war bei ihnen und ging aus und ein zu Jerusalem, und predigte den Namen des HErrn frei. Er redete auch und befragte sich mit den Griechen: aber sie stellten ihm nach, daß sie ihn tödteten. Da das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsarien und schickten ihn gen Tarsen.

Der HErr JESus spricht (Matth. 10, 34): „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Wohl heißt der HErr der „Friedefürst“ (Jes. 9, 6); wohl heißt es von ihm: „Er ist unser Friede“ (Eph. 2, 14). Er ist auch Friede — nämlich für den bußfertigen Sünder ist er der Friede mit Gott. — Er bringt aber auch Frieden fürs Fleisch — nicht mit der Sünde, nicht mit der Welt. Da bringt er das Schwert, den Kampf. — Ein rechter Christ weiß auch davon; aber ein Heuchelchrist, der auf beiden Schultern trägt, weiß nichts davon. Trotz ihres vermeintlichen Christenthums sind dergleichen der Welt noch befreundet, ganz noch von der Welt Art; und der Christus, den sie sich selbst einbilden, ist wieder ihnen ganz Freund. Da kann's denn keinen Kampf geben; da geht Alles glatt ab; da weiß man nichts von einem Schwert, das Christus bringt. Es ist Friede innen und außen; aber ein falscher, fauler Friede, gerade der Friede, den Christus stören will.

Die wahrhaft Christo angehören aber, die wissen von diesem Schwert. Sie merken die Schläge des

Schwertes Christi, des Wortes, gegen ihren alten Menschen, gegen die Sünde, das Fleisch. Dies wehrt sich und hat viel Waffen, auch viele Bundesgenossen; aber es muß doch unterliegen, wo der Kampf ernstlich geführt wird. — Neben dem Kampf innen, in uns, giebt's dann meist auch Kampf außen, oft sogar zuerst. Der alte Adam in uns hat ja außen seine Freunde. Wird der alte Adam in uns angefochten mit dem Schwert Christi, so sieht sich alles Fleisch, das ganze Menschengeschlecht außer uns und um uns, angegriffen. Namentlich dann, wenn ein Mensch zuerst von der Welt zu Christo bekehrt wird. Da hat der Friede mit der Welt ein Ende. Mit dem Kommen zu Christo kommt auch das Schwert.

Ein Beispiel hierfür haben wir hier an Paulo. Was wir in unserem Text von ihm hören, ist geschehen bald nach seiner Bekehrung. Bald nach derselben sehen wir ihn als einen angefochtenen Mann, als einen Christen im Kampf; in Anfechtung von außen, aber auch, wie wir sehen werden, von innen. So sei denn der Gegenstand unserer Betrachtung:

Paulus in seinen ersten Anfechtungen.

1. In den Anfechtungen, welche von außen kamen.

Dieselben kamen Paulus von den Juden, seinen bisherigen Freunden. Sie waren die bittersten Feinde des bekehrten Christenapostels. Das ist ja eine alte Erfahrung. Keine Feindschaft bitterer und böser als zwischen denen, welche zuvor sehr gute und vertraute Freunde waren. Einmal fühlt jeder, daß er am andern einen lieben Freund verloren hat, wie er meint, durch des andern Schuld. Das ist ein Stachel, der die Feindschaft recht gehässig macht. Zum andern war man vertraut und hatte vor einander keine Geheimnisse. Nun ist man auseinander gerissen und die Geheimnisse sind in eines Feindes Hand. Das gießt so recht fort und fort Gift in die Feindschaft. — Solches ist eine bekannte Erfahrung.

Darum war die Feindschaft der Juden, ihrer Obersten, der Pharisäer und Priester so überaus bitter gegen Paulum, seitdem dieser sich zum Evangelium gewendet hatte und ein Christ geworden war. Einen bitteren Aerger haben sie überhaupt zunächst darüber, daß sie Paulum als den Jhrigen, als ihr Werkzeug, verloren haben. Wie brauchbar war dieser Mann gewesen bei seinem Eifer und Ernst gegen die Christen. Nun hatte ihnen Christus dieses Werk-

zeug genommen und aus demselben ein Rüstzeug für das Evangelium und das Reich Gottes gemacht. — So haben sie an Paulus nicht bloß einen Freund verloren und einen Gehülfen, sondern zugleich auch einen Feind und Gegner erhalten. Und zwar einen, den sie zu fürchten hatten. Paulus war ja ein Mann von großen, natürlichen Gaben. So konnten sie ja voraussehen, daß er als Christ dem Judenthum und ihnen, den Obersten, großen Abbruch thun werde.

Ein anderes, was ihren Groll erregen und sie recht erbittern mußte, war dies. Paulus war sicher mit den Obersten der Juden sehr vertraut gewesen. Er war nicht bloß eingeweiht in alle Pläne und Anschläge gegen die Christen, sondern hatte sicher auch das erbärmliche Scheintwesen derselben wohl kennen gelernt. Gewiß hatte er erkannt, wie wenig es diesen Leuten doch eigentlich um Gott und seine Ehre zu thun war, sondern nur um ihre eigene Person und Ehre. Sicherlich hatte er schon als Jude genug davon gesehen, wie richtig eigentlich der HErr Christus die Pharisäer und Obersten geschildert, da er von ihnen sagt, sie seien Gefäße, außen glänzend, innen aber voll Moder und Unrath — übertünchte Gräber. Wie mußte das ihnen am Herzen fressen, daß dieser Paulus, einst so vertraut mit ihnen, so genau unterrichtet von ihrer Gesinnung und ihrem Leben, nun gegen sie stand als ein Christ, als ein Feind.

Aber noch ein drittes und sehr wichtiges Stück war, das der Juden und ihrer Obersten Feindschaft gegen Paulus recht bitter und brennend machen mußte. Wir wissen, wie die Juden sich sonst über die, welche zu Christo bekehrt wurden, gern trösteten. Sie sprachen: Nur die Verblendeten und Angelehrten laufen diesem JESus nach; das Volk, welches nichts vom Gesetz weiß, bekehrt sich zu ihm. Wo ist ein Gelehrter, ein Angesehener unter den Juden, der zu Christo ginge? Zöllner und ähnliches Gesichter sind seine Freunde. — Es lag ein Trost für sie darin, daß die Angesehenen, die gelehrten und geehrten Juden nichts auf Christum hielten.

Und siehe, nun ward Paulus bekehrt, ein Mann, der so als Feind gegen die Christen von sich reden gemacht, der vorn an gestanden, ein Mann, dem man nicht die Schmähung nachschleudern konnte: Laßt ihn laufen, er war ein Zöllner und Schandmensch, wie alle, die bei diesem JESus Trost suchen. — Sie konnten nicht sagen: Es ist an ihm nichts verloren; er ist der Christen werth, zu denen er gelaufen. So konn-

ten sie nicht sagen, denn Paulus war ja ein Eiferer gewesen fürs Gesetz, ein Mann der strengsten äußerlichen Rechtchaffenheit, ein Mann von großem Ernst, der mit Eifer die Gerechtigkeit im Gesetz gesucht. Und der war nun ein Christ. Der war nun überzeugt, daß alle Gerechtigkeit des Menschen vor Gott Unflath, Schaden und Schmutz sei, daß er nun erst in der geschenkten Gerechtigkeit Christi als armer, verlorener Mensch Frieden habe, den Frieden, welchen er im Wandel nach dem Gesetz nie gefunden. Der legte nun Zeugniß ab für die seligmachende Wahrheit; der verdammte nun damit, daß er sein ganzes früheres Gesetzesleben und Werkgerechtigkeit als verloren verurtheilte, auch sie, die Juden. Was war das für ein Schlag für alle Obersten unter den Juden! O, sie mußten wohl sagen: dieser Paulus spricht sicher aus Erfahrung, denn lauter und rechtschaffen war er. So wurden sie eigentlich geschlagen und verurtheilt durch die himmlische Wahrheit der Lehre Christi. Pauli Bekehrung war das stärkste Verdammungsurtheil über sie und ihr Wesen. Und das war's, was erst recht das Del Satans in die Flammen ihres Hasses goß. Es war nun handgreiflich nichts anderes, denn Feindschaft der erlogenen Selbstgerechtigkeit gegen die einzige Gerechtigkeit, die es giebt, gegen die Gerechtigkeit in Christi Blut — die Feindschaft der Lüge gegen die Wahrheit, die Feindschaft Satans gegen Gott und Christus.

Der Einblick in alles das, was die Feindschaft der Juden gegen Paulus so überaus giftig und tödtlich machte, ist zu wichtig, als daß wir nicht einen Vergleich anstellen sollten, ob es sich nicht allezeit ganz ähnlich verhalten, mit der Feindschaft der Juden nicht nur, sondern überhaupt der verlorenen Welt gegen jeden, der wahrhaftig sein Heil in Christo gefunden hat.

Der erste Grund der Feindschaft der Juden überhaupt war der, daß sie an Paulus einen der Ihrigen verloren hatten. So trifft auch heutigen Tages namentlich einen Neubekehrten der Haß seiner früheren Sündengenossen; eben weil sie an ihm einen Sündengenossen verloren haben und zugleich einen Zeugen für sich. Wieso einen Zeugen? Nun, dem großen Haufen der Fleischesmenschen, der Weltleute, ist der beste Trost für ihren erlogenen Frieden der, daß sie der große Haufe sind. Weil so große Haufen, so viele Tausende schreien: Es ist nichts mit der Bibel, mit Buße, Bekehrung und Glaube — so denkt jeder, der mit schreit und mit lästert: Wir sind ja so viele, wir sind die Majorität, wir haben Recht. Alle haben einer am anderen Trost. Ihr Friede ist, daß einer den andern belügt: die Bibel ist ein Buch voll lauter Lügen, das Christenthum nichts als dummes Zeug. So stärkt sich einer am andern. Darum verlieren sie ungern einen aus ihrer Mitte. Es ist immer ein Stoß gegen ihren Frieden aus der Gottlosigkeit, wenn einer aus ihrer Zahl wirklich bekehrt wird. — Wie ein solcher früher, da er mit ihnen lief, ein Zeuge war für sie, daß ihre Lügen die ausbündige Wahrheit seien, so ist er nun ein verdammender Zeuge gegen sie.

Wohl bleiben ja noch viele, es ist nur Einer, der sich bekehrt. Aber dieses Einen Bekehrung verurtheilt doch ihr ganzes Wesen. Darum Feindschaft. Und um so bittere Feindschaft, wenn der Bekehrte zuvor so recht erfahren war in dem Gesetz der Sünde und des Fleisches, so recht einer aus der Bruderschaft der Fleischesfreude, recht ein Vertrauter des Weltlebens. Der weiß und kennt ja seine früheren Brüder. Er weiß, wie das Reden der Rechtchaffenheit und Tugend, von ernstem, moralischem Leben nichts als leerer Schein, ein bloßer Vorhang ist, hinter dem sich ein Sumpf gemeinen und niedrigen Lustlebens verbirgt. Er hat hinter diesen Vorhang geschaut, er war ein Eingeweihter. Daher so bittere Feindschaft gegen

einen solchen, wenn er bekehrt wird. Sie können nicht einmal hinter ihm her lästern, daß er ein verkommener, gemeiner Mensch gewesen, denn damit würden sie ja sich selbst verurtheilen.

Wo möglich noch bitterer ist die Feindschaft der früheren Genossen von der Welt, wenn der Bekehrte ein wirklich ernster, rechtschaffener Mensch gewesen, fern von dem lächerlichen, gemeinen Leben der großen Masse. Da kann die wirklich ehrbare Welt nicht einmal sagen: Laßt ihn laufen; es ist kein Wunder, daß er ein Christ wird, denn wer bei uns anrühlig ist und nicht selbst Kraft hat, ein ordentlicher Mensch zu werden, der kriecht gewiß zu Kreuz und wird ein Betrüder. Das, wie gesagt, können sie einem solchen nicht nachrufen. Sie werden ihm sagen: Was machst du, daß du dich zur Kirche wendest? Warst du nicht gut genug? Hatteft du nicht bei uns alles Lob? Sei doch nicht so närrisch, dich für einen verdammnißwürdigen Menschen zu halten. Wir sind ja alle nicht besser wie du und sind doch ganz wohlgemuth und fürchten nichts. — Und spricht dann der Bekehrte zu ihnen: Ja, es ist wahr, ich bin nicht besser als ihr, auch nicht schlechter; aber das weiß ich, schlecht und nichts werth bin ich vor Gott, und mit euch in derselben Verdammniß. Ich weiß, daß es nichts ist mit unserm Leben und Werken; ich weiß, daß aller bisherige Friede nur ein Friede aus Blindheit und Unwissenheit war; aber Gott sei Dank, ich weiß auch gewiß, daß in dem Namen Christi Heil und Seligkeit zu finden ist. — Erhält die Welt diese Antwort, so ist's eine solche, die sie innerlich im Herzen schlägt, verurtheilt. Und weil sie nun keine andere Waffe hat gegen die Wahrheit Gottes als eben die Waffen der Finsterniß, so erhebt sie gegen den Bekehrten ihre Feindschaft um des Namens Christi willen. Einweilen, da man nicht in der Weise der Juden in unserem Text gegen die Gläubigen sein Muthchen kühlen kann, behilft man sich mit Spott, Verachtung und Lästerung. So zu Pauli Zeiten — so heute.

Eins aber ist hierbei nicht zu vergessen. Die Welt nämlich ist nicht bloß außerhalb der Christengemeinden, sondern leider auch innerhalb. Die Welt in den Christengemeinden sind die Menge derer, die ohne wahren Glauben, ohne rechten Christenernst sind. Sie halten auch zusammen und trösten sich alle einen den andern, indem sie sagen: Wir treibens ja alle gleich und sind doch so viele; wird Gott so viele gänzlich verdammen? Das thut er nicht. So wird's uns nicht fehlen. Nur nicht zu fromm. — So trösten sie einer den anderen und bleiben zusammen in dem lauen Wesen, in der Heuchelei. Bringt Gott einen aus ihnen wahrhaft zu Christo, zu rechter Buße, rechtem Christenernst, dann ist auch das Schwert zwischen ihm und seiner früheren Bruderschaft der weltförmigen Christen. Das kann nicht fehlen. Darum müssen wir auch sagen: Weiß ein Christ so gar nichts von diesem Schwert, das Christus bringt, lebt er so gar gemach und gemüthlich mit allen Weltleuten, mit der ganzen leichtsinnigen Menge der weltförmigen Christen, giebt's gar keinen Stein des Anstoßes zwischen ihm und ihnen — nun dann ist er ihrer Art, ihnen lieb, weil ihnen verwandt. Da steht's übel. Was er sein Christenthum nennt, hat nichts zu bedeuten. Er ist im tiefsten Herzensgrunde selbst ein Feind Christi, wie sie.

Doch sehen wir nun auch kürzlich noch Paulum

2. In den Anfechtungen, welche von innen kommen.

Hier reden wir zu solchen, die wirklich zu Christo kommen. Denn selbstverständlich, ein Unbekehrter weiß und versteht hiervon schlechterdings nichts.

Die erste Anfechtung dieser Art konnte Paulus gerade aus seiner Rettung kommen. Es ging damit

sehr unscheinbar zu. Hätte nicht Christus in einer recht augenfälligen Weise die Feinde Pauli zu Schanden machen sollen, so daß man hätte beln können: Seht, ihr Mordbuben, so übel ergel denen, welche die Hand an die Heiligen Gottes legen! Aber der Herr rettete Paulum nicht in einer so scheinenden, glänzenden Weise. — Ob Paulus diese verführliche Gedanken gehabt, wissen wir nicht. Aber wohl kommen Anfechtungen der Art dem Christen. Es regt sich fleischlicher Zorn gegen die ihn verfolgenden Unchristen, daß er versucht wird, Böses mit Bösem zu vergelten und sich selber zu rächen, oder wünscht, Gott möge mit seinen Strafgerichten dazwischen fahren und über sie kommen. Das sind aber Gedanken und Wünsche, die aus dem Fleische kommen und dem Christen nicht ziemen.

Und wird er nicht so grob versucht, so doch vielleicht in feinerer Weise wohl damit, daß er unzufrieden ist überhaupt darob, daß es nicht scheinender zugeht in seinem ganzen Christenwesen. Es regt sich ein sektenhaftes Dürsten nach besonderen Bezeugungen des Geistes, nach besonderen Gnadenerfahrungen und dgl. — Nichts ist so schwer, als sich finden in die oft so stillen, langsamen und unscheinbaren Wege der Gnade Gottes, daß man so recht lerne leben als der innere, verborgene Mensch vor Gott. Das Fleisch, welches noch an dem Christen ist, möchte allzeit oben hinaus und will immer das Reich Gottes haben mit äußerlichen Gebärden. Leicht ist es, mit großem, geistlichem Rumor vor der Welt sich zu zeigen; schwer, in der Stille als ein rechtschaffener Mensch täglich sterben nach dem alten Menschen und aufstehen als ein neuer Mensch.

Ein wahrer Christ sucht nicht Anerkennung bei der Welt — oder doch bei den Seinen. — Wie ging es Paulus? Bei den Griechen war er gefürchtet um seiner früheren Feindschaft willen, so daß er keinen Eingang fand bei ihnen; sie stellten vielmehr ihm nach, daß sie ihn tödteten. Das war demüthigend für Paulus. Erst andere müssen Zeugniß für ihn ablegen. Er hat sich zwar mit den Griechen befragt, d. h. geistlich sich mit ihnen unterredet und Christum vor ihnen bekannt. — Doch aber haben sie Mißtrauen gegen ihn; sie hielten ihn also für einen Heuchler. — Das konnte dem Neubekehrten Paulus wohl zu einer Anfechtung werden, auf sich selber zu schauen und nicht auf Christum und an der Gnade Christi sich nicht genügen zu lassen.

Dergleichen Anfechtungen sind wirklich nicht selten bei Christen. Sie meinen's aufrichtig und möchten, daß man dieses aber auch recht erkannte, sie wirklich für ernstlich nach der Seligkeit trachtende Menschen, für gottselige Leute hielte; sie möchten in gutem Geruch, im schönen Ruf der Frömmigkeit stehen bei den Brüdern. — Dieses, lieber Mitchrist, daß du fromm bist, ist gut — daß du aber auch die Anerkennung davon haben willst — das ist aus dem Fleische. Laß dir an der Gnade genügen, die du hast; es wird der Herr selbst dich zu seiner Zeit schon offenbar machen den Seinen.

Da das die Brüder erfuhren, wie nämlich von allen Seiten Paulus nach dem Leben getrachtet wurde, geleiteten sie ihn gen Cäsarien und schickten ihn gen Tarsen. — Ob nicht Paulus da versucht worden sein mag zu wünschen, er könne lieber da bleiben, wo er im Kampfe stand? Aber das wären doch eigne Wege gewesen. Er muß nach Tarsus, seiner Heimathstadt, um auch unter seiner Verwandtschaft von Christo und seinem Heil zu zeugen. — Gerade dies ist etwas besonders Schweres für einen Neubekehrten: von Christo zu zeugen und seinen Glauben zu bekennen vor ungläubigen, unbekehrten Angehörigen und Familiengliedern. Das zu unterlassen kommt einer nur gar zu leicht in Versuchung. Er legt ja Zeugniß ab nicht

nur vor den Glaubensgenossen, ſondern auch vor Ungläubigen draußen, ſie für Chriſtum zu gewinnen. So ſucht er ſich zu beruhigen und meint, daß er vor anderen Zeugniß ablege, mache es reichlich gut, waſ er daheim unterlaſſen. — Aber bedenke, Lieber, wer Weib, Kind, Vater, Mutter, Brüder und Schwestern mehr liebt, denn mich, ſagt der Herr, der iſt meiner nicht werth. — Wenn's ſein muß, dann walte das Schwert Chriſti, der Kampf Chriſti auch zwiſchen dir und den Deinen, denn Chriſtus iſt nicht gekommen, dir Frieden zu bringen mit denen, die nicht ſein ſind, ſondern das Schwert. Aber das ſei dein Troſt:

Wer recht kämpfet, der wird gekrönt. Amen.

Die Flüchtlinge im Steintal.

Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren
von

D. Schupp.

(Fortſetzung.)

„Ich weiß,“ ſagte ärgerlich der Doctor. „Ihnen kann man keine Angst machen. Wären Sie aber einmal ein paar Wochen hier und ſähen die Greuel mit an. Es ſollte Ihnen dann doch anders zu Muth werden.“

Es iſt hier eine ganz neue Krankheit aufgetaucht. Die heißt: „der Schrecken“. Die Menſchen ſterben nicht mehr am Fieber oder an Entzündungen. Sie ſterben vollſtändig am „Schrecken“. Es iſt kein Scherz. Es iſt fürchtbarer Ernſt.

In den letzten neun Monaten ſind über fünfzehnhundert Leute hier geſtorben, eine für das entvölkerte Straßburg ganz ungeheure Zahl. Bei einer großen Menge aber ſand man keine beſonderen Krankheitsſymptome. Sie ſind geradezu aus „Angst und Schrecken“ geſtorben.

Nun ſoll es Einem keinen Schrecken einjagen, wenn vor ein paar Tagen Männer, die den Stolz Straßburgs bildeten, Gelehrte und Professo- ren wie Stöber, Wild, Haſſner, Reiſeiſen, Herrſchneider und Ihr Bruder, der Univerſitätsprofessor Oberlin, gefänglich eingezogen wurden und man jeden Augenblick gewärtig ſein kann, daß ſie zur Schlachtbank abgeführt werden?

Unſer Einem wäre es auch ſchon längſt an den Kragen gegangen, wenn die Herrn Tiger unſer Aerzte nicht brauchten. Aber dieſelben bekommen hin und wieder auch einmal Leibſchmerzen, wenn ſie zu viel geſeſſen und getrunken haben.

Aber Freundchen, Sie werden ja ganz blaß. Haben Sie jetzt eher Luſt umzukehren? Nicht wahr, dieſe Arznei fängt dann doch an, zu wirken?“

„Das Schickſal meines Bruders und meiner Freunde greift mich an,“ antwortete ſehr erſt Oberlin, „aber ich werde mich doch vor der Revolutionsbehörde ſtellen müſſen. Dieſelbe iſt ja ſchrecklich genug, aber es iſt unſere Obrigkeit. Wir haben eben keine andere. Und Gottes Wort fordert von uns Gehorſam gegen die Obrigkeit, die Gewalt über uns hat. Gehorſam gegen die Obrigkeit habe ich darum auch immer meiner Gemeinde gepredigt und ich darf kein Beiſpiel des Ungehörſams geben und landesflüchtig werden. Ich darf es vor meiner Gemeinde und meinem Gewiſſen nicht. Obendrein fühle ich mich völlig unſchuldig und wüßte nicht, weſſen ſie mich anklagen wollten.“

Der Arzt lachte voll Bitterkeit laut auf und ſagte: „Als ob dieſe Schreckensmänner nach der Schuld oder Unſchuld irgend Jemandes fragten. Wir haben jetzt ungefähr zweitausend Straßburger Bürger in den Gefängniſſen, ſämmtlich unſchuldig, darauf können Sie ſich verlaſſen. Und waſ meinen Sie, waſ der

Sicherheitsauſchuß in einer ſeiner letzten Sitzungen beſchloſſen hat? „Den Tod aller dieſer Gefangenen!“ und als Grund dieſes Beſchlusses, damit man die Gefängniſſe wieder leer bekommt, und Andere hinein ſtopfen kann.“

Eben jener Mainoni, von dem Sie ſich verantworten ſollen und der Präſident des Sicherheitsauſſchusses iſt, hat heute den ſcheußlichen Vorſchlag gemacht, ſechstaſend Bürger auf einmal zu ertränken.

Man ſollte ſcheinbar, meinte er, einen kriegeriſchen Auſfall der Stadt gegen die Deſtreicher, die drüben über dem Rhein Rehl beſetzt halten, ins Werk ſetzen und die Bürger auffordern, ſich zu bewaffnen. Dann könne man ſo ungefähr 6000 Bewaffnete in ein Schiff laden, unter dem Vergeben, ſie ſollten drüben un- bemerkt landen. Habe das Schiff aber etwa die Mitte des Stromes erreicht, ſolle man von Straßburger Seite ſchießen, um die Deſtreicher aufmerkſam zu machen, dann aber auch die eigenen Kanonen auf das Schiff richten. Das Schiff gerathe auf dieſe Weiſe zwiſchen zwei Feuer und würde ſicherlich in Grund geſchoſſen und ſämmtliches Volk käme um in den Klutken des Rheines. Dieſe raſche und entſchiedene Art zöge er bedeutend dem langweiligen Guillotini- ren vor.“

„Waſ ſagen Sie nun,“ fuhr der Arzt fort, „zu dieſem menſchenfreundlichen Planchen? Glauben Sie, daß ſolch ein Mann die Unſchuld zum Recht kommen läßt? Und wollen Sie noch vor einem ſolchen Ungeheuer ſich freiwillig ſtellen, um zur Verantwortung gezogen zu werden.“

„Ich kenne keine Furcht vor Menſchen,“ erwiderte in merkwürdiger Ruhe Oberlin. Waſ können mir denn Menſchen thun? „Mein Vertrauen und meine Hoffnung ſtehet auf den, der den Daniel in der Löwengrube rettete und ohne deſſen Willen kein Haar von meinem Haupte fällt.“

Dr. Ziegenhagen blickte mit bewundernder Ehrfurcht zu dem Pfarrer empor, der in ſeiner einfach ſchlichten frommen Weiſe eine Heldengröße zeigte, die ſelten in der Welt war.

Doch dabei war er voll Grimm und Schmerz, daß ein ſolch hochherziger Mann jenen gemeinen Subjecten zum Opfer fallen ſollte, denen hundert Menſchenleben kaum ſo viel galten, wie ein Mittaggeſſen.

Er ſagte deßhalb in verdrießlichem Tone: „Ich will meine Patienten nicht länger warten laſſen. Ich ſehe doch, daß all mein Zureden nichts hilft. Wir ſehen unſ heute noch, ſo Gott will, in meinem Hauſe; im andern Falle werde ich Sie im Gefängniß aufſuchen.“

Oberlin ritt in düſterſter Stimmung in ſeine Vaterſtadt ein. Und Nichts fand er dort, waſ ihn aufzuheitern vermocht hätte.

Die Straßen waren öde und leer. Jedermann hielt ſich in ſeiner Wohnung und ging nicht heraus, wenn er nicht mußte. Wer Einem aber etwa begegnete, hatte ein freches Geſicht und eine Jacobinermütze auf dem Kopfe.

Waſ Oberlin noch düſterer und trauriger machte, war die Zerſtörung der Kirchen und Schulhäuſer.

Wir wiſſen, wie die Revolutionsmänner in Paris in frebelndem Wahnsinn unſeren Herrn und Gott abſetzten und jeglichen Gottesdienſt unterſagten, wäh- rend ſie der „Vernunft“ einen Altar bauten und ihre Verehrung empfahlen.

Dieſer Wahnsinn hatte in Straßburg, dieſer früher ſo gottesfürchtigen Stadt, zuerſt von allen Städten Frankreichs Nachahmung gefunden.

Nach vorhergegangener Verkündigung wurde in prahleriſcher, pomphafter Weiſe der altehrwürdige Münſter zum „Tempel der Vernunft“ geweiht.

Schwülſtige Reden machten das Volk damit be-

kannt, daß man von dem Abergwitz der geoffenbarten Religion zu der wahren Religion der Vernunft und der Natur übergegangen ſei. Daſ ſei Nicht, daſ die Revolution der Menſchheit angeſteckt iſt.

Eulogiuſ Schneider ſchwur öffentlich ſein Irrthümer ab und beklagte es, Prieſter geweſen zu ſein.

Zulezt wurde vor dem Gemeindehaus ein ungeheurer Scheiterhaufen errichtet und alle Religionsbücher, Bibeln und Gebetbücher darauf gehäuft, deren man habhaft werden konnte.

Fünfzehn Wagen voll ſogen. „Thorheits- Dokumente“, (d. h. Chriſtlicher Bücher) wurden, wie es in dem Bericht heißt, den Flammen übergeben.

Während daſ Feuer des Scheiterhaufens die heiligen Schriften verzehrte, tanzte der aufgeregte Pöbel um den Freiheitsbaum und feierte Orgien biſ ſpät in die Nacht, und die Bürger der Stadt illuminirten gezwungen ihre Häuſer.

Von nun an gab es keinen Sonntag mehr. Seine Feier war auf daſ Strengſte unterſagt. Kein Kind durfte mehr getauft, keine Ehe mehr eingegnet, an keiner Leiche mehr gebetet werden.

Die Kirchhöfe heißen bezeichnend genug: „Orte des ewigen Schlafes.“

Die Kirchen wurden in Magazine umgewandelt und die Kanzeln und Altäre entfernt.

Ja die ewigen Gleichmacher mochten nicht leiden, daß es Häuſer gäbe, die durch einen Thurm über die anderen Häuſer hervorragten und beſchloſſen, die Thürme abzutragen.

Da ſie aber den Thurm des Münſters nicht leicht niederlegen konnten, wurde mit vielen Koſten und Umſtänden daſ Kreuz von der Thurmspitze entfernt und eine Jacobinermütze darauf geſetzt.

Die Bürger von Straßburg aber blickten ſeufzend hinauf, denn unter der Herrſchaft der Jacobinermütze wollte es ihnen nicht mehr wohl werden.

Oberlin dagegen ergriff grimmer Zorn, da er dieſe Verſtümmelung und Schändung der Heiligtümer ſah.

Der Zorn war noch nicht gewichen, da er die ſteinerne Treppe des Gemeindehauſes hinaufſtieg, wo der Sicherheitsauſſchuß ſeine Sitzungen hielt. Und wenn er in dieſer Stimmung mit dem Präſidenten „Mainoni“ zuſammengetroffen wäre, wäre gewißlich Unheil erfolgt. Aber dem Pfarrer aus dem Steintal wurde hinlänglich Zeit gegeben, ſein Blut abzukühlen.

Er wurde nicht ſobald vorgelaſſen. Es ſchien in dem Hauſe Wichtigeres vorzugehen, alſ waſ daſ Verhör eines armen Landpfarrers ſein konnte.

Es war ein Rennen und Laufen, ein Kommen und Gehen, ein Fragen und Flüſtern, kurz eine Aufregung im Hauſe, die auf etwas Ungewöhnliches hindeutete und die ſelbſt Oberlin auffiel, dem dort ja Alles fremd war.

Auf ihn achtete Niemand. Er hätte gehen können, wie er gekommen war. Doch waſ daſ ſeine Art nicht. Er drang mit aller Entſchiedenheit darauf, daß man ihn verhö- ren ſollte.

Nachdem er erſt eine ganze Maſſe Leute angeſprochen und gefragt und lange vergebens gewartet hatte, erbarmte ſich ſeiner ein großer, ſchlanker Mann, deſſen krauſes ſchwarzes Haar und deſſen ſchwarze blihende Augen dem Pfarrer Oberlin ſofort auffielen. Denn ſie erinnerten lebhaft an die Beſchreibung, welche die Kronenwirthin in Mußig von dem Manne des jungen verlaſſenen Weibes gegeben hatte.

Der junge Mann ſagte: „Bürger Mainoni iſt verhindert. Ich bin beauftragt an ſeiner Stelle deine Geſinnung zu prüfen, Bürger Oberlin.“

Mit dieſen Worten lud er Oberlin höflich ein, in ein einfach ausgeſtattetes Zimmer zu treten.

(Fortſetzung folgt.)

Die Schloßkirche zu Wittenberg.

(Fortsetzung.)

Der Kurfürst Friedrich der Weise war nicht der erste, dessen Leiche in der Schloßkirche ihre letzte Ruhe-stätte fand, und auch nicht der letzte. Vor ihm waren bereits fünf Personen daselbst bestattet worden und nach ihm wurden noch eine lange Reihe von Todten ihnen beigelegt. Eine uns vorliegende Liste der Personen, welche in der Schloßkirche begraben wurden, weist 91 Namen auf. Hierzu kommen noch die Ueberreste der Gebeine von 27 Gliedern des askanischen Fürstenhauses, die ursprünglich in der Franziskanerkirche beigelegt waren. Als diese nämlich — es war noch zu Lebzeiten Luthers — zu anderweitigem als gottesdienstlichem Gebrauch verwendet wurde, bei welchem es zweifelhaft erschien, ob die darin befindlichen Grabdenkmäler der Zerstörung entgehen möchten, wurden durch Melanchthons Fürsorge die am besten erhaltenen Steinreliefs und wahrscheinlich auch mehrere Säрге in die Schloßkirche versetzt. Und als neuerdings, vor etwa zehn Jahren, Untersuchungen angestellt wurden darüber, wo genau die Franziskanerkirche gestanden, und zu dem Zweck Ausgrabungen vorgenommen wurden, fand man noch die Ueberreste von etwa 20 Leichen, die nun nachträglich auch noch in der Schloßkirche beigelegt wurden.

Von den 91 unmittelbar nach ihrem Tode in der Schloßkirche Begrabenen waren die meisten Lehrer gewesen an der Universität, 12 zugleich auch Pröpste der Kirche, zwei waren Studenten, drei Ehefrauen von Professoren und zwei adlige Damen. Die Vornehmsten unter ihnen allen sind der schon genannte Kurfürst Friedrich der Weise, sein Bruder und Nachfolger Johann der Beständige, Luther und Melanchthon. Was die Schloßkirche als Begräbnisstätte dieser vier bietet, wollen wir im Folgenden mittheilen.

Die beiden fürstlichen Brüder haben ihre Ruhe-stätte vor dem Altar erhalten. Auf der Gruft befindliche und zwei in die Wände eingefügte eiserne Tafeln verherrlichen in lateinischen Versen ihre Verdienste. Die Inschrift über dem Grabe Friedrichs des Weisen lautet in der Uebersetzung:

Grabinschrift für Friedrich III., Kurfürst von Sachsen, 1486-1525, Sohn und Nachfolger des Herzogs Ernst, Urenkel Friedrichs des Streitbaren.

Der du mit süchtigen Aug' auf dieses Grab deinen Blick lenkst,
Hemm' hier an heiliger Stätt', Wandrer, ein wenig den Schritt.

Herzog Friedrich bin ich, unter dem das glückliche Sachsen
Hob das geheiligte Haupt hoch zu den Sternen empor.
Der ich, obgleich im Krieg ganz Deutschland entbrannt, es erreichte.

Daß des Friedens Geschenk blieb meinem Volke bewahrt.
Als ich endlich jedoch im Greisenalter dahinsank,
Hat ein geringes Gemüß' hier mir die Ruhstatt gewährt.
Lob und Preis wird stets für das, was ich Tüchtiges schaffte,
Sollen die Nachwelt mir, so sie nur dankbar verbleibt.

Er starb im Jahre des Heils 1525 am 5. Mai und lebte
62 Jahre 3 Monate 19 Tage 4 Stunden.

Neben dem in die Mauer eingefügten lebensgroßen Reliefbild Friedrichs, einem aus den Händen des berühmten Kunstgießers Peter Vischer zu Nürnberg hervorgegangenen Werke von hoher Vollendung, befindet sich eine eiserne Tafel, ebenfalls mit lateinischen Versen, in welchen Melanchthon die Verdienste des Kurfürsten verherrlicht hat. Sie lauten in der Uebersetzung also:

Eher wohl eilet zurück in die böhmischen Lande die Elbe,
Welche hernieder von dort strömet in Sachsens Gebiet,
Ehe der Ruf von dem, was Treffliches du einst geleistet,
Könnte in deinem Volk, o Herzog Friedrich, vergehn.
Goldene Zeiten fürwahr haben diese Völker erschauet,
Als das sächsische Land war deiner Führung vertrauet.
Ueberall wehte in Stadt und Land das Banner des Friedens,
Und es schredte die Braut nicht der Trompeten Getöse.
Mit dem Schwert haben andre gekriegt, du aber mit Weisheit;
Und ohne Waffengewalt nannte sich mancher besiegt.
Lichten Triumph hast du oft mit deinem Geiste errungen
Und ohne Kriegeschaar hohe Tropfäen erlangt.
Daß in den Städten die Kunst und die Wissenschaft blühen,
Das danken

Sie, Herzog Friedrich nur dir, der du den Frieden gesichert.
Du hast fast einzig die Musen verehrt, die man damals verachtet,

Und dem Gelehrtenleiß reichtest du würdigen Lohn.
Hast mit freigebiger Hand die Hochschule gegründet am Elbstrom.

Daß sie der Wahrheit Bahn preise dem jüngern Geschlecht.
Hier begann neu zu erstehen des Evangeliums Lehre;
Frei von verderblichem Rost strahlte sie in reinem Glanz.
Hier auch gewann die Religion nach heftigem Ringen
Eigenes Antlitz und auch eigene Farbe zurück.

Und als die Fackel des Krieges die Fürsten Deutschlands ent-
saget,

Dem Evangelium feind, feind auch dem Gottesgebot,
War es dir heilige Pflicht, die frommen Gelehrten zu schützen
Und des Heilandes Lehr auszustreu'n ringsum im Land.
Denn wird dankbaren Sinns stets diese Thaten erheben
Jedliches spätere Geschlecht, Männer und Knaben zu Haus.
Niemals wird in der Welt der Ruhm deiner Tugend verklingen,
Und der düstere Tod kann nicht vernichten dein Lob.

(Eingefandt.)

Nachricht aus unserer Indianer-Mission.

Am 5. und 6. September a. c. war das Komitee für Indianer-Mission in Manitowoc versammelt. Alle Glieder des Komitees, mit Ausnahme des Pastor Dowidat, waren anwesend. An den Sitzungen theiligten sich auch die Pastoren Nachmüller, Döhler, Sieker und Jarwell, wie auch Herr Feuerpfeil aus Manitowoc. Unser Missionar J. Plocher war ebenfalls anwesend. Derselbe machte Mittheilungen über seine Arbeit unter den Apachen in Arizona, die mit großer Interesse angehört wurden. Am 5. des Abends, wurde von Missionar Plocher in Manitowoc und am 6. des Abends in Needsville ein Vortrag gehalten über die Mission unter den Apachen. An beiden Orten war der Gottesdienst gut besucht und der Vortrag mit Interesse angehört. Auch die Pastoren der nördlichen Konferenz als Pastor Abé Vallemant, W. Schlei, Rathke und Sieker waren in Needsville anwesend, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Missionar Plocher ist des Ruhmes und Dankens voll für die erfahrene Hilfe und Gnade Gottes, und forderte die Versammlung auf, mit ihm dem treuen Herrn zu danken für seinen gnädigen Schutz und Segen.

Ununterbrochen konnte er den Schulkindern in der Regierungsschule auf der Agentur San Carlos, des Sonntags, Unterricht in biblischer Geschichte erteilen, geistliche Lieder mit ihnen einüben und eine Anzahl Kernsprüche der heil. Schrift beibringen. Vor so vielen augenscheinlichen Gefahren hat ihn der gnädige Gott beschützt; so durfte er sich das ganze Jahr hindurch guter Gesundheit erfreuen; so sind ihm auch die Indianer zugethan, der „große“ Häuptling Cassidora nennt ihn seinen Bruder, was bei den Indianern viel sagen will.

Dieses alles läßt uns hoffen, daß Gott auch der Indianer Herzen aufthun wird für sein Evangelium, auf daß sie dasselbe gerne hören, lernen und dadurch selig werden. Lasset uns darum des Herrn Wert nicht lässig treiben. Lasset uns auch hier arbeiten so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand arbeiten kann. Werden wir den kostbaren Samen des Evangeliums austreuen ohne müde zu werden, so werden wir zu seiner Zeit auch ernten ohne Aufhören. Das gebe Gott!

Wir wollen jedoch auch etwas hören aus den Verhandlungen des Komitees. Es lagen zwei Berichte vor, über die berathen wurde, nämlich der dritte Vierteljahrsbericht des Missionars Plocher und ein Reisebericht über eine Reise, die der Missionar im Auftrag des Komitees nach der Subagentur von San Carlos, dem sogenannten Camp Apache gemacht hatte. Aus dem ersten Bericht vernahmen wir, daß die Beschlüsse des Komitees, die Bauten in San Carlos betreffend, getreulich ausgeführt worden sind. Für \$1400 haben wir dort zwei Gebäude, nämlich ein Schullokal und eine Wohnung für den Missionar. Die Wohnung enthält drei Zimmer und eine sechs Fuß breite Hausflur, die sich zwischen den Zimmern hinzieht, sodas auf einer Seite desselben zwei und auf der andern eines der Zimmer liegt. Auf einem Acker Land befinden sich diese Gebäude, wie auch ein guter Brunnen. Ganz nahe bei diesen Gebäuden liegen zehn Acker Land, die uns für Missionszwecke von der Regierung der Ver. Staaten überlassen worden sind. Auf diesem Lande hat unser Missionar einen Garten angelegt, in welchem er Kartoffel und allerlei Gemüse pflanzt, weil derselbe bewässert werden kann. Dieses Land soll jetzt mit einem Drahtzaun eingefriedigt werden, damit es als Weide und Garten benutzt werden kann. So sind wir nun mit Gottes Hilfe zu einer Missionsniederlassung gekommen. Die Kosten für dieselbe hat allerdings unsere Missionskasse dermaßen in Anspruch genommen, daß nur noch ein geringer Borrath in derselben vorhanden ist.

Das neuerbaute Schulhaus ist bereits eingeweiht, doch nicht durch eine besondere Feierlichkeit, wie wir hier unsere Kirchen und Schulen einweihen, doch fehlte ja die Hauptsache bei der Einweihung nicht, nämlich

Gottes Wort, welches alles heiligt. Schon zwei oder drei Mal hat der Missionar die Indianerkinder in diesem Lokal versammelt und hat sie unterrichtet in Gottes Wort. Die innere Einrichtung fehlt dem Lokal noch, es sind noch keine Bänke und Tische in denselben, weder für Lehrer noch Schüler und keine Tafel, das muß aber jetzt beschafft werden. Es wäre wenn sich ein bemittelter Missionsfreund, oder die lieben Schulkinder da und dort der Sache annähmen und etwas zur Ausstattung der Schule beitragen würden. Ebenso müssen wir ja auch für Bücher für die Schulkinder sorgen. In dieser Schule sollen die Indianerkinder in englischer Sprache unterrichtet werden, damit sie vermittelt dieser Sprache in Gottes Wort, biblischer Geschichte und Katechismus unterrichtet werden können. Wenn denn Gott Gnade gibt, daß eines oder das andre dieser Schulkinder gerne getauft werden möchte, so werden solche auf die Taufe vorbereitet durch einen möglichst gründlichen Taufunterricht und getauft, sobald sie ihren Glauben bekennen können und wollen.

Wir sehen also, unser Missionar bekommt Arbeit, doch ist dieses nur ein Theil seiner Arbeit. Es soll derselbe auch die Schule in San Carlos nach wie vor besuchen, und fortfahren, dort zu predigen und zu unterrichten, so viel immer möglich ist. Es darf dort in jener Schule bis jetzt noch kein Katechismusunterricht erteilt werden, weil es gegen das Schulgesetz verstößt. Nun aber hofft man die Beamten bewegen zu können, daß sie an gewissen Tagen das Schullokal unserm Missionar zu freier Benutzung überlassen und er dann ungehindert daselbst Schule und Katechismusunterricht, und wenn Taufbewerber vorhanden sind, auch Taufunterricht erteilen darf.

Eine weitere ungemein wichtige Arbeit hat unser Missionar zu thun, indem er mit allem Eifer die Sprache der Indianer lernt, um auch den alten Indianern sagen zu können, daß sie einen Heiland haben, der für sie gestorben und vom Tode auferstanden ist, und daß er auch sie so gerne selig machen will. Diese Arbeit ist nun nicht leicht, jedes Wort muß den Indianern abgelauscht, und dann aufgeschrieben und dem Gedächtniß eingeprägt werden, denn es ist keine Schrift vorhanden in der Sprache der Apachen. Mehrere hundert Wörter hat unser Missionar bereits gesammelt. Auf seinen Wunsch hin hat das Komitee beschlossen ihm zugestatten, einen jungen Indianer zu sich zu nehmen, von dem er die Sprache lernen könnte. Er hat, wie er mittheilte, einen jungen Häuptlingssohn im Auge, der in der Nachbarschaft wohnt. Dieser junge Indianer ist ungefähr achtzehn Jahre alt, hat sieben Jahre in einer Indianerschule in Pennsylvania zugebracht, ist tüchtig in der englischen Sprache. Laßt uns den barmherzigen Gott bitten, daß er das Herz dieses Mannes lenke, daß er Christum kennen lerne und somit ein rechter Gehülfe unsers Missionars werde.

Die Indianer stellen sich freundlich zu unserm Missionar, hat sich doch der große Häuptling Cassidora anerbotten, unserm Missionar nach dem hundert Meilen entfernten Camp Apache zu begleiten, in Gemeinschaft mit einem noch jungen Indianer, der des Englischen mehr mächtig ist als der Häuptling. Unser Missionar wohnte bis jetzt in einem Zelte, welches ja nicht verschlossen werden konnte, aber noch nie wurde ihm etwas entwendet oder zerstört durch Indianer. Da und dort zeigen sie ihre Geneigtheit durch allerlei Gefälligkeiten, die sie dem Missionar erweisen, z. B. bewässern sie ihm seinen Garten und bewachen sein Eigenthum, wenn er nicht anwesend ist. Dieses gute Verhältniß zu den Indianern läßt uns hoffen, daß sie auch willig sein werden das Wort des Lebens, das ihnen unser Missionar bringt, anzuhören und zu ihrer Seligkeit anzunehmen.

Mit neuem Muth wird unser lieber Missionar mit seiner jungen Ehefrau in seine Arbeit zurückkehren, hat er doch eine Gehülfin gefunden, die um ihn sein wird und die ihm sein Amt erleichtern wird, und selbst auch mit Hand anlegen bei der Schularbeit an den Kindern. Der treue Gott setze sie zum Segen.

Ueber die zweite Hälfte des Berichts, wie auch über die Reise nach Camp Apache, das nächste Mal, will's Gott. G. P. h. Brenner.

Die Ewigkeit ist die stete Gegenwart Gottes. Denn darin heißt nicht: er war oder wird werden, ist auch weder gestern noch morgen darinne, sondern ist und heute. XXXVIII, 14.

Dr. M. Luther.

(Eingefandt.)

Neunter Bericht der Commission für die Regemission

der „Evang.-Luth. Synodalconferenz von Nord-Amerika“.
(Für den Zeitraum von August 1892 bis Juli 1894.)

(Fortsetzung.)

In der Ausübung des Missionswerkes hatten wir sonderlich mit einem doppelten Mangel zu kämpfen, welcher dem Gedeihen der Mission sehr hindernd in den Weg trat; dies war der Mangel an Arbeitern und an den nöthigen Mitteln. Wieder und immer wieder haben wir Missionare und sonderlich Arbeiter an unsere Schulen ohne Erfolg berufen müssen. Einige Lehrkräfte sind noch vakant, weil es uns durchaus unmöglich war, Leute dafür zu bekommen. Dieser Uebelstand wurde noch dadurch vermehrt, daß unsern Missionsarbeitern so oft Berufe von unsern weißen Gemeinden zugesandt wurden. Auf unserm Missionsgebiet arbeiten 9 Missionare, 4 Lehrer und eine Lehrerin. Wir haben 10 Kirchen, 4 Schulhäuser, ein Pfarrhaus und einen Gottesacker. Die Seelenzahl unserer Gemeinden beträgt 1100, darunter 541 communicierende Glieder. Die Durchschnittszahl der Kirchbesucher ist gegen 800, beträgt aber auch oft bedeutend mehr. In den Sonntagsschulen sind über 1000 und in den Wochenschulen über 700 Schüler, wobei zu bemerken ist, daß noch nicht auf allen Stationen Wochenschulen konnten eingerichtet werden. Zwei Negerjünglinge, Burthlong und McDavid, welche durch unsere Missionschule in New Orleans gegungen, dazu fleißig und recht gut begabt sind, studiren im Seminar in Springfield, von uns unterstützt, und ein Dritter, aus der Springfelder Regemission, bis jetzt auf seine eigene Kosten. Außerdem haben wir zwei Missionarwitwen mit fünf Kindern zu unterstützen. Damit kommen wir auf das andere Hinderniß bei unserer Missionsarbeit, den Mangel an den nöthigen Geldmitteln. Derselbe erklärt sich allerdings theilweise durch die gegenwärtige drückende Geschäftslage; doch scheint auch bei vielen unserer Christen und bei ganzen Gemeinden der erwünschte Eifer für unsere Mission zu fehlen. So kam es denn, daß wir oft in Sorgen und rathlos in unseren monatlichen Versammlungen zusammensitzen mußten. Wir sollen das Missionswerk treiben, welches ja euer Werk ist, und haben keine Mittel dazu. Unsere Kasse soll monatlich etwa \$900.00 auszahlen, von denen oft nur \$300.00 vorhanden sind. Und dieser traurige Zustand hält jetzt schon über ein Jahr an. Der beigelegte Kassenbericht wird darthun, daß wir nicht ohne Ursache klagen.

Einige schon vor zwei Jahren von der ehrw. Synodalconferenz als sehr nothwendig beschlossene Bauten, als der Bau einer neuen Kirche für die Mount Zion Station in New Orleans und noch wenigstens einer Kirche in North Carolina, konnten wegen Mangels an Geld nicht ausgeführt werden; ebensowenig der Beschluß, in New Orleans eine neue Station anzufangen. Zu wiederholten Malen waren wir in der traurigen Lage, unsern Missionsarbeitern den fälligen und zum Unterhalt nöthigen Gehalt nicht auszahlen oder fällige Zahlungen für angefangene Bauten nicht leisten zu können, ohne Anleihen zu machen, welches mit großen Schwierigkeiten verknüpft war. Die alten Schulden, welche abzutragen uns schon vor zwei Jahren aufgetragen war, sind trotz eines uns ausgezahlten Legats des verstorbenen Heinrich Hecht zu Pleasant Ridge, Ill., von \$1000 immer noch im Betrage von \$1700 vorhanden. Ihre Commission hat daher ernstlich darüber berathen, ob nicht Ersparnisse in unsern laufenden Ausgaben erzielt werden könnten. Unsere Missionare haben aus freien Stücken ihre Schulen ganz oder theilweise übernommen. Die Kosten der Station in Springfield sind durch die aufopfernde Arbeit der Herren Professoren Herzer und Wessel bedeutend verringert. Dazu haben wir in der „Missions-Taube“ und in verschiedenen Organen innerhalb der Synodalconferenz und vor einzelnen Distrikts-Synoden unsern Nothstand dargelegt und um reichlichere Unterstützung gebeten, doch leider bis jetzt ohne den erwünschten Erfolg. Schon stieg der Gedanke in uns auf, einige unserer Stationen eingehen zu lassen; doch konnten wir uns dazu nicht entschließen, weil es doch ein Jammer wäre, den unter so großen Opfern und Mühe errungenen Segen wieder verkümmern zu lassen. Auch glaubten wir dazu kein Recht zu haben, sondern wollten die ehrw. Synodal-

conferenz darüber selbst entscheiden lassen. Allerdings haben wir die Station Trinity in Carrollton-New Orleans eingehen lassen, aber nur deshalb, weil der Erfolg nach neunjähriger gewissenhafter Arbeit und Mühe gleich Null war, und es uns als eine unnütze Verschwendung unserer Kräfte erscheinen mußte, diese Station noch länger fortbestehen zu lassen.

Unsere Missionsblätter, von denen die „Missions-Taube“ in 16,000 Exemplaren und der „Lutheran Pioneer“ in 5000 Exemplaren gedruckt werden, haben in den beiden letzten Jahren einen Reingewinn von \$2301.97 gebracht, nämlich die „Missions-Taube“ \$1979.65 und der „Lutheran Pioneer“ \$322.32. Jedenfalls könnten diese Blätter einen viel größeren Leserkreis haben und so nicht allein mehr Missionseifer erwecken, sondern auch einen größeren Gewinn für die Missionskasse abwerfen, wenn die vielen Pastoren und Lehrer in unserm großen Verbands die Verbreitung derselben mehr angelegen sein ließen. — Die Commission hat auch während der beiden letzten Jahre jeden Monat eine regelmäßige, und nach Bedürfniß Extraversammlungen gehalten, alle Verhandlungen sind genau protokolliert, und ein reger brieflicher Verkehr ist unterhalten mit unsern Missionaren, welche alle drei Monate einen statistischen Bericht von ihrem Missionsfelde einzusenden haben.

Nach diesem allgemeinen Ueberblick wollen wir nun in der Kürze die einzelnen Stationen vorführen.

(Fortsetzung folgt.)

Das hochzeitliche Kleid.

Ein gewisser Herr Jack erzählte jüngst einen Vorfall, den er bei seinem Aufenthalt in einer der ostindischen Städte erlebt hatte, durch welchen das Gleichniß vom hochzeitlichen Kleide aufs schönste veranschaulicht wird. Er berichtete: „Einige Offiziere Ihrer Majestät (der Königin von England) wurden neulich eingeladen, an der Hochzeit eines morgenländischen Fürsten theilzunehmen. Sie stellten sich dann auch in glänzender Parade-Uniform ein; aber der Thürhüter wollte sie nicht einlassen, sondern redete sie mit den Worten an: „Sie dürfen nicht eher eintreten, meine Herren, als bis Sie ein hochzeitliches Kleid anhaben.“ „Doch“, erwiderten ihm die Offiziere, „in dieser Uniform können wir überall Einlaß finden; in ihr können wir sogar an den Empfängen Ihrer königl. Majestät theilnehmen.“ Aber der Thürhüter antwortete: „Ich kann Ihnen nicht helfen, meine Herren, Sie müssen erst das hochzeitliche Kleid anlegen, eher kann ich Ihnen den Eintritt nicht gewähren“, und damit reichte er eine Anzahl Gewänder herab, die hinter ihm an der Wand hingen, und gab jedem eins. Sie warfen sich dieselben nun über und wurden dann sofort hineingelassen. — Dieser Vorfall erklärte mir aufs trefflichste die scheinbare Ungerechtigkeit des königlichen Gastgebers im Evangelium. Hochzeitkleider wurden allen Gästen frei und umsonst gereicht, und der Gast, der sich ihrer nicht bediente, beging damit nicht nur eine große Unhöflichkeit, sondern er erzürnte und beleidigte damit den Gastgeber aufs tiefste. So ist es mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi. Ohne dasselbe kann niemand in den himmlischen Hochzeitsaal eingehen, mag er angethan sein, wie er will. Aber Gott sei Dank, das hochzeitliche Kleid der Gerechtigkeit Christi wird jedem frei und umsonst durch die Gnadenmittel geschenkt, der es nicht muthwillig von sich weist, und so wird er zum ewigen Hochzeitsmahle zugelassen.“

Kürzere Nachrichten.

— Zur Bezeugung der Wahrheit. Auf Grund eines oberflächlichen Berichts einer nichtkirchlichen, politischen Zeitung über den Geschäftsstand unseres Gemeindeblattes im letzten Synodaljahre brachte ein Kirchenblatt die Nachricht, die Einnahmen des Gemeindeblattes haben im vergangenen Jahre \$5314, die Ausgaben \$5226 betragen, „wenn die Zahlen richtig seien“. Daraus ist nun wohl so nach und nach folgende wundersame „wahrheitsliebende“ (?) Notiz in „Herold und Zeitschrift“ aus Allentown entstanden, wie sie in der Nummer vom 22. Sept. zu lesen steht: „Das Gemeindeblatt der Wisconsin Synode kostete die selbe letztes Jahr \$5226.05, während die Einnahmen nur \$5314.14 waren.“ — Wer wohl bei dem interessanten Gedankengang der „Basen“ zu Gebatter

gestanden? Doch nicht etwa der Brodbneid? Wie? Die Wahrheit ist: Die Einnahmen der Gemeindeblatt-Kasse betragen laut Synodalbericht \$5314.14, die Ausgaben der Kasse \$5226.09; der Profit, der wesentlich an die Colledgekasse nach Watertown bezahlt wurde, betrug \$3045.00 bei einer Leserschaft von etwa 6300. Die Herstellungskosten u. i. w. betragen etwas über \$2000.

— Die Allgemeine Pastoral-Konferenz der Synode der Norwegisch Evang.-Luth. Kirche in Amerika hatte vom 22.—28. August ihre Sitzungen im Akademie-Gebäude zu Albert Lea, Minn. Während der Sitzungen wurden die norwegischen Brüder durch einen plötzlichen Todesfall in ihrer Mitte in Trauer versetzt, indem der junge Pastor S. Nöbshilder, der Anfangs der Konferenz krank wurde, nach einer erfolgten Operation am 26. August plötzlich starb. Die Konferenz hatte schon beschloffen, zum ehrenden Andenken des sel. Herrn Präses Preus einen Trauer-Gottesdienst zu halten, wobei dem bejahrten Pastor Ottesen, dem vieljährigen Freund und Nachbar des Entschlafenen, die Predigt zu halten aufgetragen war. Die Trauerfeier gestaltete sich nunmehr zu einer zweifachen, indem dabei auch des eben verstorbenen jüngeren Mitbruders gedacht wurde, welchem Präses Hartstad die Gedächtnisrede hielt. — Prof. Larsen überbrachte der Konferenz den Gruß der ev. luth. Synodalconferenz, deren Sitzungen in Milwaukee er nebst Prof. Wisaker beigewohnt, und lieferte derselbe einen übersichtlichen Bericht über die gepflogenen Verhandlungen.

— Die der römisch-kath. Kirche abtrünnig gewordenen Polen in Cleveland, O., im ganzen etwa 120 Familien, sowie eine Anzahl Gesinnungsgenossen derselben aus Baltimore, Buffalo und einigen anderen Städten haben sich, wie die röm.-kathol. „Columbia“ berichtet, vorlezte Woche, unter Anführung des excommunicirten Priesters Kolaszewski und unter Mitwirkung des „alkatholischen“ Bischofs Wilatte von Wisconsin, als „unabhängige amerikanisch-katholische Kirche“ konstituiert. Der Bischof Wilatte wurde als Oberhaupt derselben anerkannt und Kolaszewski zum Generalvicar gewählt; ferner wurde eine Constitution angenommen, wonach die Priester das Kirchenguthum verwalten und die Gemeinden das Recht haben sollen, sich die Priester zu wählen, die sie wünschen; ferner sollen Schulen eingerichtet werden, die den öffentlichen Schulen gleichkommen. Bei der Eröffnung der Versammlung hielt der Erzbischof Wilatte eine kurze Rede in englischer Sprache, in welcher er u. a. sagte: „Wir sollten Amerikaner und für Amerika sein, und nicht für die röm.-kathol. Kirche. Unsere Kirche ist auf amerikanische Principien und amerikanische Macht gegründet.“ Dem entsprechend wurde u. a. auch ein Antrag eingebracht, welcher verlangte, daß die Delegationen in aller Form und „auf ewige Zeiten dem römischen Papste widersagen sollten.“ Die bezügliche Resolution wurde aber, auf Abtrathen Kolaszewski's, welcher sagte, daß die Annahme derselben der neuen „Kirche“ viel Tadel zuziehen und Schaden würde — niedergestimmt.

— Welch' gefährliche und gewissenlose Leute die freidenkerischen Demagogen und „Weltbeglucker“ zum Theil sind, erhellt aus Folgendem: Robert Ingersoll, der „große Freidenker“, hat unlängst ein literarisches Werk herausgegeben, dem er den Titel beilegte: „Der Selbstmord keine Sünde“. „Bob“ philosophiert in seinem Werke nach der ihm bekannten Manier; er erachtet es als eine Grausamkeit, ein Menschenleben mit sich fortzuschleppen, das werthlos geworden sei. Eine unheilbare Krankheit, fortwährender Mißerfolg trotz redlicher Bestrebungen — das seien Unglücksmomente, die nach Ingersoll berechnigte Selbstmordmotive bilden. Dabei pflegt der große „Denker“ und „Philosoph“ übrigens mit fremdem Kalbe und schwächt dem Materialisten G. v. Hartmann nach. Auf halbgebildete, ungläubige, haltlose Gemüther übt das Studium dieses schändlichen Buches eine verderbliche Wirkung aus. In Texas hat unlängst ein Greis, nachdem er Ingersoll's Gift geschluckt, einen gräßlichen Selbstmordversuch begangen, indem er sich gefährliche Schnittwunden am Hals und an den Händen beibrachte. Nach erfolgter Genesung mußte er einer Irrenanstalt überwiesen werden. Im Babel am Hudson, im Central-Park in New York, hat ein ehebrecherisches Paar, in deren Taschen Ingersoll's obiges Werk gefunden wurde, sich selbstentleibt.

— Ueber die letzten Augenblicke des Ende Juni d. J. ermordeten Präsidenten der französischen Republik, Carnot, und die dabei verübte Gauferei des kath. Erzbischofs schreibt der *El. Friedensbote* vom 22. Juli: „Als Carnot aus der Ohnmacht wieder zur Besinnung kam und sich tödtlich verwundet fühlte, äußerte er den Wunsch, man möge seinen väterlichen Freund, H. Bouchard, der auf das Fest nach Lyons gekommen war, herbeirufen lassen. Die Ärzte glaubten jedoch seines gefährlichen Zustandes wegen ihm diese Bitte nicht gewähren zu dürfen. Bald darauf kam der Erzbischof und gab dem schon Besinnungslosen, Sterbenden die letzte Delung. Wer ist denn Herr Bouchard, dessen Name der Präsident in den letzten klaren Augenblicken ausgesprochen hat? Es ist dies der allgemein verehrte, mehr als achtzigjährige Maire des Städtchens Beaune im Departement Cote d'Or. Derselbe kannte den Präsidenten von Kindheit auf, beherbergte ihn mehrmals und stand mit ihm auf dem vertrautesten Freundschaftsfuße. H. Bouchard, ein ehemaliger Katholik, ist vor etwa fünfzehn Jahren zum Protestantismus übergetreten, und seitdem ist er ein eifriges Mitglied der zum Theil von ihm gesammelten reformirten Gemeinde in Beaune, welcher er auch zum Ban einer Kirche verholfen hat. Zur Zeit seines Uebertritts hat H. Bouchard unter dem Titel: „Lettres d'un Bourguignon“ („Briefe eines Burgunders“) eine Broschüre zur Vertheidigung des Protestantismus veröffentlicht, welche damals großes Aufsehen erregte. Nun berichtet die Zeitung „Le Signal“, welche diese Mittheilung aus sicherster Quelle zu haben erklärt (und niemand hat seitdem widersprochen), daß sich Carnot öfters mit seinem Freund über religiöse Fragen unterhalten, und zu demselben bei seinem letzten Besuche gesagt habe: „Im Grunde bin ich einig mit Ihnen, und wenn ich frei und in einer anderen Stellung wäre, würde ich es gerade machen wie Sie, mein alter Freund.“ Das erklärt uns, fügt das „Signal“ hinzu, warum Carnot die evangelischen Pfarrer auf seinen Reisen stets so wohlwollend empfing und warum er auf seinem Sterbebett nicht den Erzbischof, der ungerufen herzu kam, sondern seinen alten protestantischen Freund zu sich rufen ließ.“

— In der französischen Kolonial-Provinz Algier in Nordafrika wurde kürzlich eine altchristliche Kirche ausgegraben, die etwa ums Jahr 450 nach Christi Geburt erbaut, später aber durch Feuer zerstört wurde, und nach den jetzt freigelegten, noch erhaltenen Theilen eine der schönsten und größten Kirchen jener Zeit war. Sie besteht aus drei Schiffen, die durch zwei Reihen von zwölf Doppelsäulen getrennt sind. Sie war mit Steinen früherer römischer Tempel erbaut, und enthielt mehr als 100 Säulen, deren Durchmesser etwa eine Yard beträgt. Der Boden war ganz mit Mosaik ausgelegt, wovon Theile noch sehr gut erhalten sind. Der Baustil der Kirche ist der sogen. in jener Zeit gebräuchliche Basilika-Stil.

Missionsfeste.

Die Gemeinde in Lake Geneva feierte auch in diesem Jahre wieder ihr Missionsfest. Die Kirche war dazu lieblich geschmückt worden. Am Vormittag predigte Herr Prof. C. Roth aus Milwaukee über das Evangelium des Tages und stellte in lehrreicher Weise die Geschichte der Auferweckung des Jünglings zu Nain zur Erweckung und Ermunterung im Werke der Mission vor. Die zweite Predigt hielt Herr P. D. A. Roth aus Columbus und zeigte eine dreifache Weise, wie die Kirche in der Welt Mission treibt, wobei er auch gebührend an die Schuld erinnerte, die wir als Christen dieses Landes gegen die Indianer haben. — Die Kollekte betrug \$36.00. Gegen Abend stellte sich, wie wohl zu erwarten war, ein erquickender Regen ein, der dazu dienen mag, die schöne Feier mit ihren geistlichen und leiblichen Segnungen bei den Festgästen wie Predigern in um so längerer Erinnerung zu halten. Der Herr segne seine Gemeinde und lasse sie einen Segen sein. E. Sch.

Am 19. August, den 13. Sonnt. n. Trin. feierte die ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Root Creek, Wis. ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren: P. Jäger von Racine, Wis. und P. Hoffmann von West Granville, Wis. Zur Erhöhung der Festfreude trugen auch diesmal das ihre bei der Blas-

chor aus Franklin, Wis. durch Begleiten der Choräle und der Gemeindefingchor durch Vortragen passender Chorstücke. Die erhobene Kollekte betrug \$64.00. Dem Herrn sei Dank für alles! C. Thurow.

Am 26. August feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Plymouth, Nebr. ihr jährliches Missionsfest, wozu auch die Nachbargemeinden, die des Hrn. P. Kaiser und die des Hrn. P. Häppler eingeladen und zahlreich erschienen waren. Morgens predigte Herr P. Kaiser, des Nachmittags Herr P. Lehninger und der Unterzeichnete. Die Kollekte betrug \$126.26. E. Strube.

Am 14. Sonntage nach Trin. feierte die Gemeinde in Whitewater in Gemeinschaft mit ihren Filialen Richmond und Milton ihr jährliches Missionsfest. Eine Anzahl Glieder waren auch aus den Gemeinden in Fort Atkinson und Gold Spring auf diese Feste erschienen. Dasselbe fand in einem Wäldchen in der Nähe von Whitewater statt. Am Vormittage predigte Unterzeichneter über Mission im Allgemeinen. Nach der üblichen Pause zum Zweck leiblicher Erquickung hielt Hr. P. Hartwig im Anschluß an das Evangelium des betreffenden Sonntags einen Vortrag über die Veteherung der Sandwich-Inulaner. Die Kollekten ergaben die schöne Summe von \$56.00. J. H a s e.

Am 14. Sonnt. nach Trin., den 26. August, feierte die ev.-luth. Bartholomäus-Gemeinde nahe Brillion im Walde des Herrn Wilh. Braun ein Missionsfest. Die Festprediger waren Hr. P. Genfite sen. von Neenah und Herr P. Döhler von Two Rivers, Wis. Es war ein köstlicher Wald, wo wir feierten und so gar schönes Wetter. Alles war hübsch hergerichtet, auch Tische und Speise und Trank für liebe Gäste. Die sind denn auch nicht ausgeblieben und Wagen auf Wagen brachte liebe Mitchristen von den Gemeinden zu Brillion, zu Needsville und zu Morrison. Gar schön sang es sich unter den hohen Bäumen mit Posaunenschall und mit Andacht lauschte man den lieben Predigern, horchte auch auf die Lieder einiger Schulkinder von der Morrison-Gemeinde, und mit rechter herzlicher Freundschaft reichte einer dem andern die Bruderhand. Summa es war eine liebliche Feier, und so lange wir Christen noch im frohen Muth also zu einer Festfeier zusammen kommen, ist's mit dem Christenthum noch lange nicht aus und vorbei, trotz allem Hohn der Welt! Die Kollekte betrug \$72.50, davon nach Abzug der Kosten \$60.00 zur Vertheilung kommen.

J. A b e - L a l l e m a n t.

Morrison, Brown Co., Wis. im Aug. 1894.

Ihr jährliches Missionsfest feierte am 14. Sonnt. nach Trin. die Gemeinde bei Gresham, Nebr. nebst Schwestergemeinde bei Surprise; im Wäldchen des Herrn F. W. Neujahr. Wegen der geringen Ernte dachte man anfangs daran, vom Feste abzustehen, aber da wir nicht Missionsfest feiern, um Geld zusammenzuschlagen, sondern um uns der Wichtigkeit des Missionswerkes bewußt zu werden, gingen wir frisch ans Werk und siehe da, die Kollekte fiel wider alles Erwarten reichlich aus — \$39.15. Morgens predigte Unterzeichneter über äußere Mission und Nachmittags hielt Herr P. Kaiser von Clatonia eine lehrreiche und erbauliche Predigt, ebenfalls über Heidenmission. Doch ging die innere Mission nicht leer aus; P. Kaiser gedachte derselben im Anschluß an die Morgenpredigt in einer trefflichen Rede. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Männerchor hiesiger Gemeinde durch gelungenen Vortrag geistlicher Lieder uns eine helle Freude bereitet und so an seinem Theile beigetragen hat, das Fest zu einem unvergeßlichen zu machen. Gott aber, der uns zu dem Werke der Mission berufen und tüchtig gemacht hat, gebe, daß wir seinen heiligen und guten Willen immer besser erkennen und ausführen. E. F. D ü c k e r.

Der 14. Sonnt. n. Trin. war für unsere Elroyer Zions-Gemeinde wie für die Filial-Gemeinden zu Hillsboro, Portland und Germantown ein rechter Freudentag. An diesem Sonntag durften wir mit Dank gegen den treuen Gott unser erstes Missionsfest feiern. Draußen unter dem Laubdach hoher Eichen war ein sehr geeigneter Festplatz hergerichtet. Morgens 10 Uhr begann die Feier. Laut und kräftig erscholl als erstes Lied: Fahre fort — Zion fahre fort im Licht. Herr P. Wiestenz (Baraboo) hielt die Vor-

mittagspredigt über Gal. 6, 8—9. Während der Mittagspause wurden alle Festgäste im Freien gut und reichlich bewirthet. Nachmittags predigte Herr P. Schlei (Montello) über Matth. 28, 18—20. Der Herr Festprediger erinnerte daran, daß vor acht Jahren, als die Gemeinde zu Elroy durch ihn von Wonenoc aus gesammelt und dann auch erstlich von ihm bedient wurde, dieselbe ein Häuflein von kaum acht Familien gewesen sei, nunmehr aber durch Gottes Gnade herangewachsen sei zu einer Gemeinde von 45 Familien. Er versuchte es, die Herzen, namentlich der Elroyer Gemeinde, anzufeuern und zu ermuntern zum heil. Werke der Mission, die ja fast acht Jahre so unermülich gearbeitet an dem Aufbau der Zions-Gemeinde zu Elroy. Hierauf hielt Herr P. Maberhoff aus unserer Nachbargemeinde Wonenoc einen uns allen sehr interessanten missionsgeschichtlichen Vortrag. (1. über Heidenmission und 2. über innere Mission — Reisepredigt.) Der Elroyer Gesangverein, der das Fest durch Vortragen schöner Lieder verschönte, beschloß dann die Feier des Tages durch das Lied: Sellig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Amen. — Die Missionsfestkollekte betrug \$24.28.

Gott dem Herrn aber, der uns so sichtbar gesegnet, sei Ehre, Preis und Dank. W. P a r i s i u s.
Elroy, Sept. 1894.

Am 15. Sonnt. nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Joh.-Gemeinde zu Two Rivers ihr Missionsfest. Festprediger waren Dr. Roy und P. Brenner. Die Kollekte betrug \$47.00. Chr. A. F. D ö h l e r.
Two Rivers, Wis., 10. Sept. 1894.

Am 15. Sonnt. n. Trin. feierte die evang.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Marinette, Wis. in einem nahe der Stadt liegendem prächtigen Tannenwäldchen ein vom schönsten Wetter begünstigtes Missionsfest. Leider waren fast alle zur Gemeinde gehörenden Farmer durch die in der Nähe hausenden Waldbrände an der Theilnahme des Festes verhindert. Dagegen hatten sich die Glieder der luth. Gemeinde zu Menominee, Mich. recht zahlreich eingestellt. Am Vormittag predigte Hr. P. J. G. M. Hillemann aus Howards Grove über äußere Mission, und nachdem während der Mittagspause der Frauenverein der Gemeinde die anwesenden Festgäste mit Speise und Trank versorgt hatte, predigte am Nachmittag Herr Pastor M. J. Hillemann aus Iron Mountain, Mich. über innere Mission und Hr. P. Ernst Häse aus Peshigo über allgemeine Mission. Zur Verschönerung der Feier trugen auch die Gesangvereine der Gemeinden zu Menominee und Marinette durch Vortragung mehrerer Chorstücke recht erheblich bei. Die Kollekte betrug \$60.00. Dem Herrn aber sei Dank für Alles!

H. H i l l e m a n n, P.

Menominee, Mich., den 3. Sept. 1894.

Die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Salem, Mich. feierte am 9. Sept. ihr diesjähriges Missionsfest. Predigten wurden gehalten von Dir. D. Hoyer und P. J. Klingmann am Vormittag, von den PP. F. Soll und Keimers am Abend. Die Kollekte ergab die Summe von \$100.50. C. A u g. L e d e r e r.

Am 16. Sonntag n. Trin. feierte die Gemeinde in Niles, Wis. ihr Missionsfest, an dem sich auch viele Glieder der Gemeinden in Needsville und Potter beteiligten. Festprediger waren P. Brenner, P. Sagehorn (zur ehrt. Missouri-Synode gehörend) und P. Jarwell. Die Kollekte betrug \$56.41 und wurde zum Bau des Reiches Gottes verwendet.

W. S c h l e i.

Niles, Wis. den 12. Sept. 1894.

Die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Caledonia feierte ihr diesjähriges Missionsfest am 16. Sonnt. n. Trin. in ihrer Kirche. Eine große Anzahl Zuhörer hatte sich eingefunden. Des Vormittags legte Herr P. H. Auerswald die Sache der Mission den Zuhörern ans Herz, des Nachmittags Herr P. Bernthal ebenfalls in recht trefflicher Weise. Der Männerchor des Hrn. P. Keller aus Racine sang zu Gottes Ehre unter Leitung des Hrn. Lochner schöne Missionslieder. Die erhobene Kollekte ergab die Summe von \$40.00, welche zur Unterstützung verschiedener Zweige der kirchlichen Thätigkeit verwandt wurden. Der Herr segne Geber und Gaben.

H. M o n h a r d t.

Caledonia, den 10. Sept. 1894.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde des Herrn P. H. C. Zarwell ihr diesjähriges Missionsfest. Herr P. R. Nachmüller und der Unterzeichnete predigten. Die Kollekte betrug \$52.10.
P. H. Sörlze l.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde zum Davids Stern in Kirchhain in ihrem nahe der Kirche gelegenen Walde ihr diesjähriges Missionsfest. Da der Herr gutes Wetter beschert hatte, so waren auch Gäste aus den Nachbargemeinden erschienen. Festprediger waren die Herren Pastoren W. Streißguth und H. Müller. Der Posaunen- und Singchor der Gemeinde unter Herrn Lehrer Beckers Leitung erhöhte die Festfeier theils durch Begleitung der Gesänge, theils durch liebliche Vorträge. Die Collecte betrug \$139.07. Dazu kommen noch aus der Missionsbüchse \$31.62. Dem Herrn sei Dank für allen Segen.
A. W. Reibel.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierte die luth. St. Joh. Gemeinde zu Town Center, Wis. dies Jahr nicht in Gemeinschaft mit den Filialen, sondern allein ihr Missionsfest, weil die Filialgemeinden ein eigenes feiern wollen. Und siehe da, die Kollekte war trotzdem größer als vorher! Leider war nur ein Missionsprediger erschienen. Herr P. H. Sprengling, der einst viele Jahre seiner Kindheit hier verlebte hat, predigte Vormittags über 1. Cor. 15, 58., auf Grund welcher Worte er uns das Missionsfeld zeigte und die Beweggründe, darin zu missioniren, ans Herz legte, und des Nachmittags über Marc. 16, 15. Die Kollekte, \$46.08, wurde für Seminar, College und Negermission bestimmt. Möge Gott auf Geber und Gaben reichen Segen legen.
G. Schöwe.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die zur Parochie Ridgeville gehörige Filialgemeinde zu Norwalk ihr erstes Missionsfest. Auch aus den Gemeinden zu Ridgeville, Wilton und South Ridge hatten sich eine Anzahl Gäste dazu eingefunden. Ebenso beteiligten sich auch die Leute des Städtchens an der Feier. Predigten wurden gehalten Vormittags von Pastor Aug. Pieper, Nachmittags vom Ortspastor und Abends von Pastor Aug. Pieper in englischer Sprache. Die Gemeindeglieder hatten ihre Freude am Fest kundgegeben nicht nur durch schöne Ausschmückung der Kirche und durch rege Betheiligung an den Gottesdiensten, sondern auch durch außergewöhnlich große Opfer für die Mission. Die aus 33 Gliedern bestehende Gemeinde steuerte \$60.70 für Missionszwecke bei. Besondere Erwähnung gebührt dem gemischten Chor der Norwaller Gemeinde, der durch liebliche Weisen jeden Gottesdienst verschönerte. Möge der liebe Gott die Festfreude lange nachwirken lassen und die Gemeinde in ihrem regen Eifer für die Ausbreitung seines Reiches erhalten und stärken.
Ridgeville, Wis., 12. Sept. 1894.

Chr. Köhler, Ortspastor.

Am 16. Sonntag n. Trin. feierte die ev.-luth. Friedensgemeinde zu Flatville, Ill. ihr jährliches Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Es wurden drei Gottesdienste gehalten. Des Vormittags predigte Hr. P. C. Dornfeld von Kenosha, Wis. über Hes. 37, 1—14, des Nachmittags Hr. P. C. F. Hartmann von Woodworth, Ill. über Aposstg. 8, 26—39, und des Abends noch einmal Hr. P. Dornfeld im Anschluß an Jes. 18, 2 über Indianermision. In allen Gottesdiensten wurde die Feier erhöht durch Gesangsvorträge, welche theils von Kindern, theils von den Jünglingen und Jungfrauen der Gemeinde unter Leitung des Herrn Lehrers aufgeführt wurden. Obwohl in diesem Jahre eines Pfarrhausumbaus wegen die Gemeinde im eigenen Haushalt ziemlich Ausgaben hat, so ließ sie deswegen die Mission doch nicht zu kurz kommen, sondern bedachte dieselbe mit einer Kollekte von \$178.00. Sechzig Dollars von dieser Summe waren Inhalt eines Couvertes mit der Aufschrift: „Für die Indianermision.“ Dies wurde demgemäß verwendet. Das Uebrige wurde so vertheilt, daß den Anstalten 5/10, der Reisepredigt 4/10 und der Negermission 1/10 zufließt. Möge nun Gott sich diese Gaben als ein Dankopfer für die reiche Ernte, mit der er uns im Verhältnis zu anderen bedacht hat, in Gnaden gefallen lassen und damit zu seiner Ehre und zum Heil der Sünder und seinem Reiche viel Gutes wirken!
H. Gieschen.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Waufesha, Wis., begünstigt von gutem Wetter, in ihrer Kirche ihr jährliches Missionsfest. Der hochw. Hr. Präses Prof. Ernst von Watertown zeigte in herzlicher Weise den andächtigen Zuhörern des Vormittags auf Grund Lucä 5, 1—11, wie auch uns als luth. Christen der Befehl gilt, unser Netz auszuwerfen und mit demselben Seelen zu fahen für das Reich unseres Heilandes. Nachmittags legte Hr. P. Ebert aus Franklin in einer ebenfalls wohlbedachten Predigt, gegründet auf 2. Mose 17, 10—13, dar, daß auch wir berufen sind, in den Streit auszugehen und des Herrn Kriege zu führen, Mission zu treiben auf Befehl unseres Gottes, gedungen durch die Liebe des großen Josua, unseres Heilandes Jesu Christi. Gebe Gott zu der kräftigen Verkündigung seines Wortes an diesem Tage seinen Segen, daß wir nimmermehr vergessen, wozu auch wir berufen sind, und des Segens theilhaftig werden, hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit! Die bei dieser Feier erhobene Kollekte für das Reich Gottes betrug nach Abziehung der Reisekosten \$13.35.
Johannes Karrer, P.

Waufesha, Wis. den 10. Sept. 1894.

Am 9. September (16. Sonnt. nach Tr.) feierte die liebe Gemeinde zu New London ihr Missionsfest. Es wurde in einem vor der Stadt gelegenen Parke abgehalten. Außer der Festgemeinde hatten sich aus den benachbarten Schwesterngemeinden zahlreiche Festgäste eingefunden, so daß wohl an 1200 Zuhörer versammelt waren. Am Vormittage predigte P. Jäkel aus Milwaukee über das Sonntags-Evangelium. Derselbe war von 1864 bis 1868 Pastor der Gemeinde gewesen und konnte an dem jetzt blühenden Zustande der Gemeinde nachweisen, daß die Missionsarbeit unserer theuren lutherischen Kirche in diesem Lande nicht vergeblich, sondern reich gesegnet ist. Nachmittags predigte P. Böttcher von der Gemeinde zu Hortonville über Jesaja 42, 41 ff. und P. Munding von der Gemeinde zu Manawa hielt einen geschichtlichen Vortrag über die Negermission. Die Singchöre der Ortsgemeinde und der Gemeinden zu Appleton und Manawa trugen durch ihre Vorträge viel zur Verschönerung des Festes bei. Die Frauen der Gemeinde hatten ausführliche Vorbereitung zur Bewirthung der Gäste getroffen, so daß dieselben erfrischt und gestärkt an Seele und Leib am späten Nachmittag ihren Heimweg antreten konnten. Die Kollekte betrug, mit Hinzurechnung eines Ueberschusses, über \$125, welche Summe zum größten Theile unsern Synodalanstalten zugewendet werden wird.
Th. J.

Am 17. Sonntag n. Trin. feierte die Gemeinde des Unterzeichneten ihr jährliches Missionsfest in Chaseburg, Wis. Festprediger waren die Herren Dr. Roth und Pastor Hupfer. Die Kollekte betrug \$67.
E. H. Paletsch.

Unsere Dreieinigkeits-Gemeinde feierte am 17. Sonntag nach Trin. ihr erstes Missionsfest. Festprediger waren die Herren PP. B. Lange und L. Genfke. Die Opfer betrugen \$32 für innere und äußere Mission. Allen Gebern wolle Gott vergelten!
C. Appeler.

Menasha, den 17. Sept. 1894.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde des Herrn P. C. Häse zu Peshigo, Wis. in einem herrlichen Walde ihr diesjähriges Missionsfest; auch die Nachbargemeinden waren zu diesem Fest eingeladen und recht zahlreich erschienen. In dem Vormittagsgottesdienst predigten die Herren Pastoren H. Hillemann von Menominee, Mich. und G. Dettmann, Brookside, Wis. Nachmittags predigte zunächst der Unterzeichnete, P. C. Häse in englischer Sprache und P. J. Brauel, Brown Co., Wis. Der Männerchor von Menominee, Mich. unter Leitung des Herrn P. Hillemann, sowie der gemischte Chor von Marinette, Wis. unter der Leitung des Hrn. Lehrer Barkow trugen viel zur Erhöhung der Festfreude bei. Auch den lieben Frauen der Gemeinde gebührt alle Anerkennung für die überaus freundliche Bewirthung der Gäste. Die beiden Kollekten, welche erhoben wurden, und etwas Ueberschuß von dem Lemonadestand brachten die schöne Summe von etwas über \$100. Allen Theilnehmern wird gewiß dieses schöne Fest noch lange im Gedächtniß bleiben.
Chr. Gevers.

Am 17. Sonntaq nach Trin. feierte die Parochie des Herrn P. R. Bestow von Kehlville ihr Missionsfest. Festprediger waren P. B. Brockmann und Unterzeichneter. Die Kollekte betrug \$36.50.
F. Gräber.

In der festlich geschmückten Kirche begingen am 17. Sonntag nach Trin. die 53 Familien der St. Johannesgemeinde zu Woodland ihr diesjähriges Missionsfest. Sämmtliche Festprediger, die Herren PP. Vogel und Mielke am Vormittag und Herr Prof. Viedenweg am Nachmittag, fesselten durch ihre Predigten die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer. Die Kollekte betrug \$50.46. Der Herr segne Geber und Gaben.
J. N. Gottmannshausen.

Am 17. Sonntag nach Trin. war es der St. Paulus-Gemeinde in South Haven, Mich. vergönnt, ihr erstes Missionsfest zu feiern. Als Festprediger durften wir Hrn. Prof. E. M. Roth von unserm theol. Seminar in Milwaukee begrüßen. Die Festpredigt am Morgen behandelte den Text Matth. 9, 35—38. Am Abend wurde ein zweiter Gottesdienst gehalten, in welchem der Herr Professor uns die Nacht des Heidenthums und das Licht des Evangeliums, das allein die Identwelt erleuchtet kann, an einigen Beispielen vor Augen führte. Die Kollekte betrug \$15. Der Herr aber lege in Gnaden seinen Segen auf die Predigt seines Wortes.
C. B. ft.

Den 18. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde in Beaver Dam ihr jährliches Missionsfest mit Vor- und Nachmittagsgottesdienst. Herr Prof. J. Köhler und P. F. Koch von Randolph waren die Festprediger. Die Kollekte betrug \$36.64.

Conferenz-Anzeige.

Die „Winnebago Lehrerkonferenz“ versammelt sich vom 4.—6. Oktober in Oshkosh in der Schule des Herrn Lehrer Sarmann. Anmeldung gewünscht. Sitzungszeit bis Samstag Mittag. Mittheilungen über Arbeiten folgen per Cirkular.
F. C. Wezel, Sec.

Gemeinde-Blatt Kalender 1895.

Alle Veränderungen in den Adressen der Herren Pastoren, Professoren und Lehrer innerhalb der Allgem. ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan mögen baldigst mitgetheilt werden an

Prof. E. A. Notz,
Ev.-Luth. Theol. Seminary
N. W. Postal Station, Milwaukee, Wis.

Dattungen.

Für den Seminar-Neubau:

P. J. Strube, Hauscoll. in Plymouth, Neb. \$54, nämlich von: Johann König, Johann Kirpel, Otto Schewe je \$10, Christian Jarchow, Friedrich Boßholdt, Conrad Jordaning je \$5, Johann Jarchow \$3, Heinrich Müller, Herm. Tietjen, Casper Schmidt je \$2.

P. Vogel, von der Gem. in Jefferson, (Gesamtsumme bis dato schon früher quittirt \$141.75), nämlich von: Hans Buschbauer \$25, Grete Buschbauer, G. Vogel je \$10, Junghans Buschbauer, F. Witte, F. Gotz, Mrs. Grimm sen., Geo. Kispert, Mrs. J. Dienstag, F. G. Fuchs je \$5, J. Frädrich, J. Robisch, Mrs. Ballmirel je \$3, J. Nädler, F. Kluck, G. Broje, W. Rindfleisch, J. Zahn, F. Naß, A. Döring, J. Hofemann, G. Zeh, W. Meister, F. Hübner, A. Zahn sen. je \$2, Maria und Sophie Frädrich je \$1.50, Frieda Nädler, Minna Nädler, Maria Nädler, Frau Robisch sen., J. G. Robisch, J. Bauer, G. Zeh, F. Rübke, F. Schlichter, J. Kitz, Frau Robinson, Frau Giese sen., L. Göß, Mrs. Heilemann, C. Prell, C. Schiefelheim, A. Kispert, G. Riesling, A. Langholz, A. Krenz, Mrs. Büener, M. Müller, Frau Köppler je \$1, J. Naß, Mrs. Gafe, B. Kitz, Frau Fährbringer, C. Lange je 50c, C. Hense 25c.

P. Ahurow, 2. Hälfte der Kollekte der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Root Creek, Milwaukee, Co., Wis. \$35.50, nämlich von: Frau D. Franke, Frau Winkelmann, W. Schulz, W. Siemandel, F. Janke, W. Barg, H. Tietjen, Koppelke, Frau Peef, Jens, Kröpplin, F. Tietjen, Drows, Ristow, Carl Krüger, Joh. Schulz, Nädler, F. Barloge, Joh. Barloge, Wittwe Barg, Joh. Stellmann, Frau Krüger, M. R. je \$1, Joh. Schröder, H. Stahr, G. Tietjen, Ebebsdat je \$2, Carl Wagner \$1.50, Joh. Doll, F. Barg, H. Bohm, Frau Duwe je 25c, Dubenhof, Langpap, Jacob Wagner, Bauers je 50c.

P. Ebert, Fortsetzung der Hauscoll. der St. Pauls-Gem. in Franklin \$25, nämlich von: Bis jetzt im Ganzen \$72.50. Für heute von F. Wolter jr. \$5, Staats sen., Staats jr., H. Behrens je \$3, Westphal, Silmann je \$2, Fr. F. Radwig, J.

Bull je \$1.50c, C. Schulz, Schindhelm, J. Heidte je \$1, Fr. A Oberst, H. Franke je 50c. (Fortsetzung folgt.)

P. Gickmann, von E. Hagen aus Beyer's Settlement \$2. P. Zarwell, Theil der Missionsfestcoll. in Rube \$10.

Für College-Neubau:

W. H. Taufendfreude \$1. P. Schmidt, von Brebewater und Königkrämer in Wintersville, Ind. je \$1.

P. Ed. Hoyer, Hauscoll. der Joh.-Gem. zu Newburgh, erhoben durch die Vorsteher \$87, nämlich von: C. Zinte \$10, Joh. Weimborn, Jac. Schmidt jr. je \$5, Jac. Blöcher, J. Gebhardt je \$3, W. Unger, J. Schmidt sen., H. Schmidt, J. Hoffmann, J. Grotelüsch, W. Horn, E. Müller, Jac. Weimborn, C. Auer, P. Heuser, Fr. Seidemann, Fr. Wilkens, C. Klagen, Fr. Seidemann, H. Seidemann, A. Thode, Fr. Schreiber, A. Erler, J. Krätzsch, Ch. Plenzke je \$2, M. Neumühl \$2.50, H. Fick, F. König, J. Nau je \$1.50, H. Gille, Fr. Mielke, H. Behrens, J. Fick, Frau Blumenberg, H. Gerlach, Ch. Kell, J. Soltmann, Dr. Vollarb, J. Clemens, Frau Märklein, J. Gerlach je \$1, J. Krüger, Frau Gerlach, Ch. Gideon je 50c, C. Märklein, C. Neitrig je 25c.

P. Ed. Hoyer, 1. Theil der Hauscoll. der Joh.-Gem. in West Bend \$90.45, nämlich von: H. Renardt \$5, W. Peters jr., H. Koepke, Frau W. Karsten, Fr. E. Riffing je \$3, Ed. Köpke, J. Kannenberg, Aug. Puzlaff, J. Schröder, L. Ottmer jr., J. Horlamus, A. Althaus, J. Karsten, H. Kesting, Frau H. Lemke, Frau A. Juge, Frau W. Brag, W. Schönbeck, A. Habel je \$2, Frau Ch. Marth, Frau J. Lampert je \$1.50, Frau Schönbürg, Frau C. Lemke je \$1.25, C. Karsten sen., Frau Köhle, Aug. Wichmann, C. Bier, H. Callies, Fr. Martin, J. Fick, Frau G. Müller, F. Wendelborn, W. Peters sen., C. Schröder, L. Ottmer, L. Niemann, Frau Voigt, H. Duas, Fr. Wolf, J. Zellin, C. Wille sen., C. Fick, Frau H. Peters, Frau M. N. Nic. Auler, Fr. Kesting, J. Karsten, W. Köper, Ed. Schulz, Frau Treoiranns, M. Müller, H. Schlömer, Ed. Wegner, Frau Neumühl je \$1, C. Kahl, Fr. Stielow, Frau Abel, W. Heckenlof, Frau Schugeld, Frau Mag, J. Berger, Fr. Suchthausen, W. Kahl, J. Schette, H. Warnke, J. Bantim, W. Madol, Fr. Mantel, Frau Hauer, Frau Zacet je 50c, H. Hiller 45c, Frau Robow, A. Otto je 25c.

P. Gläfer \$15, nämlich von: Familie W. Ebert \$5, Familie A. Zimmermann \$5, (davon von Sohn Hermann \$1, von Tochter Anna Baumann \$1), P. Gläfer \$5, erste Zahlung. P. Vogel \$10.50, von der Gem. in Jefferson, nämlich von: J. Frädrich, W. Heilemann je \$2, J. Kämmerer \$1.50, N. Kiesling, Wm. Marquardt, C. Henze, J. Rindfleisch, J. Zeidler je \$1. — In der Quittung vom 1. Sept. mit es heißen: H. Lüdtke, C. Mölling, J. P. Broje, J. Kähler je \$2.

P. Dornfeld, von Carl Pfening \$5. P. Habermann, Coll. aus den Gem. Hatchville und Eau Claire \$10.34.

P. Gevers, Hauscoll. der St. Matthäus-Gem. zu Beaver Creek \$25.10. Prof. Ernst, von Mr. A. Müller in Watertown \$50. P. Jäkel, aus der Gnabengem. \$15, nämlich von: Mühl, N. N. je \$2, Frau M. J., Frau N. N. je \$5, Alma Grünwald 50c, ihr Bruder Fred 25c, Wilh. Wichert 25c.

P. Streifguth \$5. P. Walbt \$5. P. Ladegast, Coll. der Paulsgem. in Winneconne \$6.50. P. Dehlert, Hauscoll. in der Gem. zu Burlington, für Sem. und Coll. \$36.50, nämlich von: Friedr. Vorpapp, H. C. Zimmermann, Friedr. Jahnke je \$5, Mik. Jint \$3, Joh. Engelhardt, Frau Friedr. Gehlb je \$2, H. Habetost, Frau Joh. Dahl, Fr. Wilhöft, Ferd. Laudon, Frau M. Schröder, Frau Wilh. Gauslin, Wilhe. Gerloff, Herm. Gerloff, J. Köhnke, Ferd. Köhnke, H. Nubach, R. Volkmann, R. Vulgrin je \$1, Frau M. Haas, Frau W. Haas je 50c, Frau M. Stetter, Frau Karol. Vulgrin je 25c. (Fortsetzung folgt.)

P. Adachef, Hauscoll. in der Gem. zu Iron Ridge \$54. P. J. H. Brodmann, Theil der Missionsfestcoll. der Gem. in Watertown \$47.80.

P. Dücker, Theil der Miss.-festcoll. der Gem. zu Gresham, Nebr. \$12, und für innere Mission \$11.80.

P. A. B. Pieper, von Fr. Reinhardt \$2, H. Heydrich \$5. P. Freund, Hauscoll. von der Gem. in Cameron \$28.65, nämlich von: Hermann Rabitte \$2, Aug. Rabitte, L. Rabitte, Wm. Diefert, John Venz, W. Kallenbach, G. Pieper, Aug. Gumm, Walter Wille, C. Kretlow, Mrs. Wegel, Frd. Bloch, Julius Krause, Heinrich Venz je \$1, Alb. Bergin, Frd. Gehler, Rob. Nuse je 75c, Frd. Neumann, Frd. Diefert, Frd. Venz, Emil Schmidtmann, Frd. Bleck, Daniel Wirth, C. Mueller, John Kahl, Geo. Kahl, G. Lemke, Frd. Heusel, Alb. Wegel, A. Heuer, Mrs. Weiss, Aug. Pieper, Emil Krause, A. Krüger, Gust. Sonnenberg, Carl Abraham, Aug. Abraham, Adolf Kühn je 50c, Gottl. Spielmann, A. Beyer, W. Lucht je 25c, M. Neck 15c. (Fortf. folgt.)

P. G. Harbers, von der Jerusalemsem. zu Milwaukee, Wis.: Frau Chr. Hermann \$2, Wilh. Jutz 25c, Ludwig Kanostky, Adolf Kison je 50c, Albert Buske, Frau J. Schröder, Wilh. Richter, Carl Gorgmann, Herm. Zeigener, Rob. Zeigener, Carl Hoffmann, Gustav Krüger je \$1. (Fortf. folgt.)

Für die Allg. Anstalten: 1. Seminar: P. C. Aeppler, Theil der Missionsfestcoll. in Menasha \$10, P. C. F. Nuzen, desgl. in Arcadia \$20, P. C. Schubarth, desgl. in Lake Geneva \$20, P. Ph. von Noth, desgl. in Winona \$50, P. C. Goldammer, desgl. in Beaver Dam \$5, P. Ab. Spiering, desgl. in New London für die Allg. Anstalten \$30, P. G. Harbers, desgl. in Milwaukee \$39.58, P. A. W. Keibel, desgl. in Kirzhayn \$110.07, P. F. Greve, desgl. in Kewaskum \$8.62, P. F. Ave Lallemand, desgl. in Morrison \$20, P. Dysterheft, von seinen Gem. in St. Clair und Smith Mills für College Neubau \$30, von Herrn C. Heinrich, Schackmeister des Winn.-Distrikts der Allg. Synode \$194.25. — 2. New Uim: P. G. Schöme, Theil der Missionsfestcoll. der St. Petersem. in Town Black Creek \$15, P. C. Aeppler, desgl. in Menasha \$4. G. F. R. nuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für den Haushalt des theolog. Seminars in Milwaukee: Durch P. J. Bading in Milwaukee, von Mr. G. Geiger sen., St. Joh.-Gem. \$5 für Seminar. Durch P. A. Bärenroth, Theil der Missionsfestcoll. der Salemsgem. in Milwaukee \$12.50, P. A. W. Keibel in Kirzhayn, desgl. bei Davids Stern Gem. \$7.

Für arme Studenten: P. A. W. Keibel in Kirzhayn, gef. auf der Hochzeit von Mr. Krüpke mit Fr. Prahl \$7.80. Im Namen der Anstalt dankt E. A. Noth, Junp.

Für Neubau in Watertown: Von Frau P. Sprengling, Wittve \$10, Fr. W. Haale \$10, P. C. Neul, erster Theil der Hauscoll. in der Dreieinigkeitsgem. zu Dunbee, Fond du Lac Co.: Carl Dins \$5, Jul. Daluge, Johann Namithun, Carl Rahm, Aug. Namithun, Fried. Baumann, C. Vardelt, Johann Kelling, Emil Spradaw, Wm. Seib, Franz Güts, Carl Platz je \$2, Fried. Mielke, Carl Kus, Wm. Markwardt, Wm. Schulz, Ferd. Namithun, Fried. Ebert, F. Kus, Wittve Feuerhammer, J. Markwardt, J. Köpcke, J. Hoffschild, A. Gols, W. Heiden je \$1, J. Wolgramm, W. Köpcke je \$4, C. Köhl \$2.50, L. Müller, Albert Köhn, J. Schnapfe \$, Habermann je \$2, Gr. Vater C. Ziefert 50c, P. J. M. Maich, Milford, Nebr., folgende Beisteuer trotz schiefer gänzlicher Mißernte: Von Joh. Aufdenkamp \$5, George Krummbe, Aug. Brandt je 50c, Hein. Bösch \$1.50, Wittve Traebert, Frig Kahle, Joh. H. Kahle je \$1, Carl Noth, Hein. Kahle je \$3, Joh. Gausmann \$4, Hein. Vorderg, Joh. Kahle, Wilh. Warbichow je \$2, Wilh. Krummbe je \$1.25, persönlicher Beitrag \$2.25; Summa \$30, P. A. Schlei, Montello, von A. Jutz \$5, C. Schmidt 50c, Jul. C. D. G. W. D. O. Eugenheim, Nicolle, Minn., Coll. \$7.35, C. E. G. W. P. 10, Madmilller, Coll. von Manitowoc \$100, P. D. Eugenheim, nachträglich \$1, P. L. Sauer, Bay City, aus der Gemeindefasse \$20, P. C. Domibat, gefammelt auf der Hochzeit von Missionar Joh. Blocher und Fr. Anna Domibat \$15, P. A. J. Zich, aus der Dreieinigkeitsgem. zu Town Dexter, Minn. von H. J. Studer \$1, H. Höper 50c, H. Beckmann \$5, A. Schmidt \$1, Frau Arndt \$1, H. E. Bencke \$2, Jul. \$10.50, P. H. Müller, Larabee, von C. Niemer, J. Niemer, H. Sch, D. Derbing, Chr. Derbing, A. Habel, J. Kaiser, W. Müller, Fr. Kasten, C. Hart, A. Blauz, J. Plauz je \$1, C. Gols \$2, Frau B. Müller \$25, W. Müller, C. Müller je \$2.50, P. H. Müller, pers. B. \$20; Summa \$64.

Für die College-Kasse in Watertown: Durch P. W. Bergholz, Kewaunee, Theil der Missionsfestcoll. \$12, P. J. M. Maich, Milford, Nebr., von Herm. Kahle, Aug. Golbhammer je \$5, Jul. \$10, P. Ch. Köhler, Missionsfestcoll. von Norwalk \$56, P. A. Nicolans, Theil der Missionsfestcoll. von Fountain City \$15, P. J. Popp, Coll. der Gem. in Wilemans \$4, P. J. C. Himmler, Theil der Missionsfestcoll. in Clifton \$25, P. G. A. Döhler, desgl. von Two Rivers \$10, P. H. Monhardt, desgl. von Caledonia \$15, P. W. Schlei, desgl. von Niles \$20, P. G. Schöme, desgl. von St. Johannsem. Town Centre \$19, P. H. Hillemann, desgl. von Marinette \$15, P. C. Jäger, Racine, Missionscoll. \$20, P. Ab. Bärenroth, Theil der Miss.-Coll. der Salemsgem. in Milwaukee \$12.50, P. Gottmannshausen, desgl. von Woodland \$30, P. Ph. von Noth, desgl. von Winona \$13, P. Tim. Sauer, Bay City \$12.50, P. H. Gieschen, Theil der Miss.-Coll. der Friedensegem. in Flatville \$28, P. H. Müller, desgl. von der St. Johannsem. Larabee \$20, P. H. C. Zarwell, desgl. von Town Liberty \$10, P. C. Aeppler, desgl. von der Dreieinigkeitsgem. in Menasha \$10, P. F. Ave Lallemand, desgl. von der Batholomäusgem. in Morrison \$20, P. J. H. Brodmann, desgl. von der St. Marcusgem. in Watertown \$42.25, P. C. G. Palechef, Missionscoll. von Grayeburg \$62.

F. W. A. Noth, Kassierer.

Watertown den 21. Sept. 1894.

Für die Synodal- und Invaliden-Kasse: P. F. Ave Lallemand in Morrison, Theil der Miss.-Coll. \$5.70.

Für die Neger-Mission: P. W. Bergholz, Kewaunee, Theil der Missionsfestcoll. \$6.75, P. W. Schlei, Niles, Manitowoc Co., desgl. \$4, P. G. C. Zarwell, Rube, Manitowoc Co., desgl. \$4.80, P. G. Schöme, Madville, desgl. \$6, P. H. Gieschen, Flatville, Ill., desgl. \$10.65, P. A. W. Keibel, Kirzhayn, desgl. \$10, P. Tim. Sauer, Bay City, Mich., desgl. \$5, P. F. Ave Lallemand, Morrison, desgl. \$5.

Für die Indianer-Mission: P. J. H. Todd in Spencer, Wis., Coll. seiner Gem. \$9.62, P. W. Schlei, Niles, Manitowoc Co., Theil der Missionsfestcoll. \$20, P. G. Gieschen, Flatville, Inhaft eines Couvertes in der Missionsfestcoll. mit der Aufschrift: „Für die Indianermission“ \$60, P. H. Monhardt, Caledonia, Theil der Missionsfestcoll. \$8.75, P. C. Domibat, Sonntagcoll. nach einem Missionsvortrag von Missionar Blocher \$18.42, P. H. Sagehorn, Potter, Calumet Co., \$5.25, P. H. Hillemann, Theil der Missionsfestcoll. in Marinette \$10, P. G. D. Zarwell, desgl. \$15, P. H. Müller in Larabee, desgl. \$6, P. C. Aug. Lederer, Saffine, Mich., desgl. \$16, P. C. Schubarth, Filiale Lake Geneva, desgl. \$5, P. A. W. Keibel, Kirzhayn, desgl. von der Gem. Davids Stern \$12, P. G. F. Wacker, St. Paulusgem. in Fremont, Mich., desgl. \$2.85, P. F. M. Kraus, St. Joh.-Gemeinde zu Sturgis, Mich., desgl. \$4, P. Tim. Sauer, Bay City, desgl. \$5, P. C. Aeppler, Menasha, desgl. \$4, P. J. H. Brodmann, Watertown, desgl. \$50, P. H. D. Ebert, von F. Fischer sen. \$2, P. F. Ave Lallemand, Morrison, Theil der Missionsfestcoll. \$15, H. Kempfert, Volt, Manitowoc Co. \$1, P. C. F. Dücker, Gresham, Nebr., Theil der Missionsfestcoll. \$12, P. W. Fischer, desgl. der St. Joh.-Gem. in Northfield, Mich. \$8, Lehrer W. L. Webedind, Milwaukee, einige Duzend Tafeln für die Indianermission. Herzlichen Dank. C. Domibat.

Für Schuldentilgung: Aus der Minnesota-Synode: Von der St. Johannes-Gemeinde zu East Minneapolis: P. Dnehl, kollektiert von Moritz Anding, Vorsteher dieser Gemeinde: Moritz Anding, H. Aufhäus, M. Wachman, N. Heidemann je \$2, D. Simon, A. Ratte, Frau Zell, H. Pleziehn, Emilie Schulz, H. Stetzer, Wm. Dieblich, J. A. Nieder, Henry Priebe, Louis Diemer, Frau Sandhof je \$1, Burkhardt 25c, Hulba Schreiber, W. Schulz, Wm. Kluff, J.

Markquardt, Georg Necker, Paul Hortenbach je 50c, Glüd Breving Co., H. Busch je \$10, Frau Schad 75c, Frau Cornelius \$2.50, Frau A. C. Anding \$5; zus. \$50.50. — Von der Christusgem. zu North St. Paul, P. H. Volker: Ferd. Priebe, Hein. Brünning, Joh. Priebe, Aug. Priebe, Wm. Ott, Wm. Boelter, J. Rufenacht, J. Gohlite, Wm. Meyer je \$1, Wm. Neumann, Wm. Schumacher, Frau Zapfel, M. Dahle, Geny Ott, J. Stolp, E. Matul, J. Böfel, H. Darson, A. Rufahl, Ferd. Korlin, Carl Haus, Aug. Gieschmann, C. Wegener, R. Schneider, Wm. Neuman, G. Wendel, J. W. Groetsch, H. Müller, H. Volker, Wm. Kühn, Wm. Jung, Aug. Kühn, F. Henning, J. Zick, A. Penna, A. Ott, A. Prust, E. Karmuth je 50c, C. Kottke 75c, C. Priebe, Frau C. Klatt, A. Riedinger je 25c; zus. \$25. — P. C. Moebus, Belle Plaine, Missionsfest für Lehrer- und Prediger-Seminar \$10, Missionsfest für Reisepredigt \$8.25, Missionsfest für Negermission \$10, Missionsfest für Judenmission \$5, Missionsfest für Indianermission \$5, P. C. J. Albrecht, New Uim, für rüchständiges Prof.-Gehalt \$100, für Watertown \$22.20, für Reiseprediger \$50.49, für Seminar Milwaukee \$10, für Negermission \$10, Missionsfest, P. A. F. Winter, Stillwater, Allgemeine Anstalten \$11.75, Indianermission \$5, Negermission \$5, Abendmahlscholl. Lehrerseminar \$4.25, P. H. Puffer, La Crescent, Missionsfest für Schuldentilgung \$50, Missionsfest für Reiseprediger \$20, P. B. Burkholz, Newville, für rüchf. Prof.-Gehalt \$3.50, P. G. Fischer, Bethania-Gem., Emmet, Reiseprediger \$2, für die Anstalt \$2, für Wittwen und Waisen \$2.50, P. F. Fettinger, Morgan, für alte Buchschuld an die Synode \$13, P. Dysterheft, St. Clair, Missionsfest für Schuldentilgung \$26.25, Missionsfest für Reiseprediger \$44, Missionsfest für Negermission \$8.75, P. Köhler, Gem. Elmworth, Schuldentilgung \$3.35, P. Koch, Arlington, Synodalkasse \$8.32, P. G. Albrecht, Jordan, Missionsfest für Reiseprediger \$18.80.

Quittung aus der Minnesota-Synode. Für Reise-predigt: P. H. Brauer, Moltke, Missionsfestcoll. \$36.50, P. W. Haar, Gem. West Albany \$2.23, Gem. Lake City \$6.39, P. B. Hinderer, Goodhue, Missionsfestcoll. \$20.37, P. Theo. Schröder, New Prague, Missionsfestcoll. \$30.

Für rüchständiges Professoren-Gehalt: P. Theo. Schröder, New Prague, Missionsfestcoll. \$30, P. L. Emmel, St. Peter, Coll. \$9.60, M. Auring, Gemeinde East Minneapolis: J. Wiesefe, M. Schade je \$2, zus. \$4.

Für Neger-Mission: P. H. Brauer, Moltke, Missionsfestcoll. \$18, P. Theo. Schröder, New Prague, Missionsfestcoll. \$11.

Für Schuldentilgung: P. B. Hinderer, Goodhue, Missionsfestcoll. \$42, P. Ph. Wechtel, Acoma Gemeinde Cedar Mills \$6.70, P. Dnehl, East Minneapolis, C. Hempel \$3, L. Schaal 50c, zus. \$3.50.

Für Indianer-Mission: P. B. Hinderer, Goodhue, Coll. der St. Johannsem. \$5.

Für Watertown und New Uim: P. W. Haar, Lake City, Coll. \$28, Gem. West Florence, desgl. \$18.50, P. L. Junker, Eisen, Coll. Zionsem. für New Uim \$10.16.

Für Synodal-Kasse: P. Wm. Fettinger, Morgan Abendmahlscholl. \$1.

Für Haushaltskasse New Uim: P. J. Ziebell, Brownton, Coll. \$2.70.

Für unsere durch Feuer zu Schaden gekommenen Glaubensgenossen: P. A. J. Dysterheft, Coll. der St. Joh.-Gem. St. Clair \$15.67, desgl. der Dreieinigkeitsgem. Smith Mills \$14.33, desgl. von Fr. Kr. Lasow \$1. G. Heinrich, Kassierer.

Für die Taubstummen-Anstalt in Morris, Mich.: Durch Herrn P. C. Lescom, von Herrn B. Martin in Koflsville, Wis. \$5 dankend erhalten zu haben. C. D. Strubel, Kassierer.

Für die Gemeinde zu Cambria betreffs Ankaufs einer Kirche erhalten: Von P. J. J. Bieferndicht, Abendmahlscholl. seiner Gem. \$3.78, und 22c von N. N., P. A. Tappel, Coll. der Gem. Zum Krüpplein Christi \$9.62, Coll. der Zmannelsgem. \$5.38, P. Geo. Sarmann, Coll. der Gem. in Colorado \$7.50, P. N. Gottmannshausen, Coll. seiner Gem. \$8.30. Den freundlichen Gebern sagen wir unsern auferherzlichsten Dank. J. Koch, P.

Quittung und Dank.

Herr Heinrich Lühring, Glied und langjähriger Vorsteher der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Root Creek, Milwaukee Co., Wis., versprach dieser Gemeinde \$500 als Geschenk. Herr Lühring wurde jedoch durch den Tod abgerufen, ehe er sein Versprechen ausführen konnte. Daher haben nun die Kinder des Verstorbenen: Frau Johann Schröder und Frau Heinrich Meibohm von Milwaukee, und Frau Seebach und Frau Haas von Minn., und Herr Johann Lühring von hier, den Willen des Vaters ehrend, der Gemeinde die \$500 übermitteln, wofür denselben hiermit der Dank der betreffenden Gemeinde ausgesprochen wird. Möge der liebe Gott auch auf diese milde Gabe seinen reichen Segen legen und noch viele Herzen willig machen, in ähnlicher Weise sein Reich bauen und seine Ehre fördern zu helfen. Im Namen der Gemeinde C. L. h u r o w. P. Root Creek, Milwaukee Co., Wis., den 19. Sept. 1894.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. e i n. N a u m a n n's Buchhandlung in Leipzig. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Noth, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 404 Thomas St., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.